Nr. 31. Sonntag den 16. April 1893. XXXII. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Die Auflösung des Triester Gemeinderathes.

Die Ruhe und Stille, welche seit den Osterfeiertagen in unseren innerpolitischen Angelegenheiten eingetreten ist, zu unterbrechen, glaubte sich der Triester Gemeinderath berufen, indem er wieder eine jener Kundgebungen veranlaßte, die uns daran erinnern, dass es dort noch immer eine Partei der Unzufriedenen giebt, die durch Aufsehen erregende Handlungen die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zieht. Diese Partei, der es wiederholt früher beliebte, auf die Bestrebungen der Deutschnationalen in Oesterreich hinzuweisen und zu sagen: Da seht einmal hin, wie die es treiben! Man lässt sie ungestört gewähren, uns aber wird die nationale Gesinnung als Verbrechen angerechnet! — diese Partei hat nun ein neues Lebenszeichen gegeben.

Vor etwa zwei Jahren hatten wir Gelegenheit, in Triest mit einigen politischen Persönlichkeiten zu verkehren, die insgesammt ihre Meinung über die dortige Irredenta dahin abgaben, dass letztere im Aussterben begriffen sei, da die Zahl der Anhänger dieser Partei sich täglich vermindere. Gar viele Leute, welche die Erfolglosigkeit ihrer Actionen eingesehen hatten, zogen sich nach und nach zurück und schlossen sich den Opportunisten an, die in eben demselben Verhältnisse, als die radikale Partei an Mitgliedern verloren hatte, an Ansehen gewannen! Gegen das nationale Empfinden der Italiener in Triest lässt sich allerdings nichts einwenden und die Zähigkeit, mit welcher sie ihre Rechte gegen den sie auf das Heftigste bekämpfenden Volksstamm der Slovenen aufrecht erhalten, verdient allseitige Anerkennung. Insbesondere aber fühlen sich die Deutschen in Oesterreich, in einzelnen Provinzen des Reiches mit demselben Gegner in Fehde begriffen, zum Ausspruche dieser Anerkennung gedrängt und sie fühlen weiter heraus, dass nur eine entschiedene Abwehr dem Vordringen des gemeinsamen Gegners Halt gebieten könne. Bis zu diesem Punkte nun wäre das Vorgehen der in Istrien, bezw. in Triest ansäßigen Italiener nicht zu tadeln und ihnen ein guter Erfolg lebhaft zu wünschen.

Darüber hinaus aber geht die Sache nicht. Die wiederholten Kundgebungen des Triester Stadtrathes, offenbar hervorgerufen oder beeinflußt durch außerhalb der österreichischen Grenzen domicilierende Persönlichkeiten, haben Triest weder in volkswirtschaftlicher, noch politischer Hinsicht bisher den mindesten Nutzen gebracht, sondern lediglich in beider Hinsicht Schaden nach sich gezogen und Misstrauen in die politische Klugheit der Italiener Istriens hervorgerufen, nicht etwa blos in officiellen Kreisen, was ja bei dieser Angelegenheit weniger in Betracht kommt, als vielmehr dort, wo sie eine kräftige Unterstützung ihrer Aspirationen zu hoffen gehabt hätten. Das erscheint jedem, der sich mit den dortigen Verhältnissen nur ein wenig beschäftigt hat, ganz natürlich.

Das Auflösungsdecret vom 7. d. M. enthält keine Begründung dieser Maßregel. Mag dieselbe nun in der ostentativen Antheilnahme an dem bevorstehenden Ereignisse im Königreiche Italien, nämlich der Feier der silbernen Hochzeit Humberts, oder in der schon lange überschrittenen Functionsdauer des Gemeinderathes zu suchen sein, jedenfalls erwächst daraus dem letzteren, sowie der Bevölkerung vorläufig der eine Nachtheil, dass überall der Anschein hervorgerufen wird, es handle sich wieder um eine irredentistische Kundgebung. Da jedoch seit dem Bestehen des Dreibundes die italienische Regierung selbst zu wiederholtenmalen ausdrücklich erklärt hat, dass sie mit derlei im In- und Auslande vorkommenden Aspirationen nichts gemein haben wolle, dieselben stets bekämpfen werde und mit den gleichen Verfügungen auswärtiger Mächte in dieser Hinsicht vollkommen einverstanden sei; da ferner die Mehrheit des italienischen Volkes im Königreiche selbst diesen Anschauungen, sich in den Dreibund hineinlebend, beipflichtete und auch der größere Theil ihrer im Auslande ansäßigen Landsleute, welcher etwa vordem anderer Meinung gewesen war, seit geraumer Zeit diesem Friedensbunde sympathisch gegenübersteht, so kann der Gedanke, die irredentistische Propaganda in Triest trotz alledem aufrecht erhalten zu wollen, nur als politisch und wirtschaftlich verderblich und unklug gelten.

Die Zeiten, in denen die Triester Kundgebungen gefürchtet waren, sind längst vorüber und sie können heute nach keiner Richtung mehr irgend eine Aufregung verursachen. In Italien selbst werden sie jetzt weder von dem Großtheil der Presse, noch von der Bevölkerung über ihren wahren Wert hinaus geschätzt. Man lächelt dazu. Aber wie anders stünden die Dinge und wie segensreich hätten die Kräfte, welche sich jahrelang in unnützen Bemühungen zersplitterten, für ihre Nation wirken können, wenn sie Schulter an Schulter mit den Deutschen gegen die Anforderungen des gemeinsamen, einst unbedeutenden, heute aber nennenswerten Gegners gekämpft hätten! Es gab eine Zeit, wo es den Anschein hatte, als ob Triest germanisiert werden sollte und in der That wäre es in jener Epoche ein Leichtes gewesen, den Deutschen einen mächtigen Einfluss auf das Leben in der Hafenstadt zu sichern; allein diese Periode gieng vorüber und ihr folgte der noch heute andauernde Zustand einer völligen Italianisierung, der so weit gediehen ist, dass selbst deutsche Handelsniederlassungen schon in der zweiten Generation dem italienischen Elemente neue Nahrung zuführen. Zugleich aber mit diesem Zustand hat sich ein anderer, nämlich das Anwachsen des slovenischen Gegners, entwickelt und dieser — so sollte man wenigstens glauben — böte für die italienische Bevölkerung genügenden Anlass zur Wahrung ihrer eigenen Stellung. — Auch in materieller Beziehung weisen die Interessen Triests nur auf den innigen Anschluss zum Reiche hin und es kann, wenn ihm noch einmal eine blühende Zukunft bevorstehen sollte, diese nur in dem erwähnten Anschlusse finden.

Zum viertenmale wurde nun — seit 1869 — der Triester Gemeinderath von der Auflösung betroffen, und diesmal soll die Maßregel nur von Wenigen vorausgesehen worden sein. Das ist aber, wenn eine Wahrscheinlichkeit bestand, dass der von uns oben erwähnte Antrag nochmals in öffentlicher Sitzung würde eingebracht werden, durchaus nicht so unglaublich gewesen und die maßgebenden Factoren Triests mussten demnach das Ereignis kommen sehen. — Wir sind keine Freunde von derlei Auflösungen, wo immer sie auch vorkommen mögen; allein in einer Stadt, die einem von der Geschäftswelt der anderen Kronländer zum wirtschaftlichen Nutzen Triests kräftig unterstützten Unternehmen, nämlich der Ausstellung im Jahre 1882, kühl bis ans Herz gegenüberstand; in einer Stadt, wo noch vor drei Jahren der Podesta Dr. Dompieri die Petardenwerfer blos für „Unbesonnene" hielt; — dort finden wir derlei Ueberraschungen vonseite der Regierung wenigstens erklärlich!

* * *

Aus dem steiermärkischen Landtage.

In der Sitzung am 13. d. begründete der Abgeordnete Morre folgenden schon in der letzten Session eingebrachten Antrag: In Erwägung, dass sich die Unglücksfälle auf öffentlichen Straßen in außerordentlicher Weise dadurch mehren, dass sich die Pferde oder Zugthiere vor unvorsichtig, oder in zu raschem Tempo herannahenden Radfahrern scheuen; in weiterer Erwägung, dass die Radfahrer selbst auf dem Lande wiederholt in böswilliger oder muthwilliger Weise gefährdet und behelligt werden, wird der Antrag auf Erlassung einer Radfahrer-Ordnung für Steiermark gestellt. In der Begründung dieses Antrages führte der Abgeordnete aus, dass die Fahrräder, wenn sie vor hundert Jahren wären erfunden worden, eine außerordentlich große Bedeutung gehabt hätten, was jetzt im Zeitalter der Dampfmaschinen und der Elektricität nicht der Fall sei. Das Radfahren bleibe aber immerhin ein schönes Vergnügen und müsse geschützt werden; noch mehr Schutz aber verdiene auf der Straße das Fuhrwerk der verschiedensten Art, weil dieses im Dienste des Betriebes, des Gewerbes, des praktischen Lebens stehe. Ein hervorragender Vertreter des Fahrradsportes, Dr. Josef Baltl, habe ihm (Redner) einen Entwurf einer Radfahr-Ordnung für Steiermark übergeben, der bei der Schaffung eines Radfahrgesetzes vielfach benützt werden könne. Der Abgeordnete richtete an den Statthalter die Bitte, eine strengere Handhabung der gesetzlichen Vorschriften gegenüber dem Straßenfuhrwerk und größere Strenge gegen die rohen Fuhrknechte anzuordnen. An Sonntagen begegne man auf der Straße nur Thieren, denn hinter den Pferden säßen besoffene Schweine auf den Wagen. Und wenn man sich über die Roheiten derselben aufhalte, so laufe man Gefahr, von ihnen durchgebläut zu werden. So weit seien wir gekommen mit dem Liberalismus.

Mandatsniederlegung eines deutschnationalen Abgeordneten.

Das „Grazer Tagblatt" veröffentlichte in seiner Donnerstagnummer am 13. d. folgende „Erklärung":

Die unterfertigten hier anwesenden Mitglieder des Clubs der Deutschen Nationalpartei im österreichischen Abge-

---

(Nachdruck verboten.)

„Speisezimmereinrichtung in Eiche."

Skizze von Gustav Schumann.

„Wegzugshalber soll eine größere Wirtschaft (Speisezimmereinrichtung in Eiche, Salon u. s. w.) im Ganzen oder im Einzelnen billig verkauft werden. Händler verbeten! Zu erfragen Gartenstraße Nr. 27, I. Etage, 3 bis 4 Uhr nachmittags."

Diese von vielen Lesern kaum beachtete Verkaufsanzeige schien Theodor Wellheim, Prokurist der Firma Wallerstein & Comp., mit einem Fixum von sechstausend Mark und einer Tantième, die sich immerhin auf die Hälfte der genannten Summe belaufen mochte, nicht wenig zu interessieren.

„Speisezimmereinrichtung in Eiche! Wetter noch einmal, das wäre etwas für dich, Theodor! — — Dann wäre deine Ausstattung complet, hei, und ein Junggesellenheim hättest du dir geschaffen, in dem sich's schon zur Noth den Rest des Lebens noch aushalten ließe! — — Speisezimmereinrichtung in Eiche! Hm, in vierzehn Tagen ist dein vierzigster Geburtstag — mache Dir ein anständiges Präsent damit! Und dann den „Verschmähten" ein Fest in deinem Heim, um das sie dich allesammt beneiden müssen!"

Das ungefähr war der Monolog, den Theodor Wellheim nach seinem soeben beendeten opulenten Junggesellenmahle zu halten beliebte. Wenn er in seinem tiefsinnigen Selbstgespräche der „Verschmähten" gedacht, so meinte er damit einen Kreis von acht wohlsituierten Herren im „besten" Alter, deren Gesellschaft er fast jeden Abend in der „Erholung" zu genießen die Ehre hatte, und deren Anschauungen bezüglich der Gestaltung der häuslichen Verhältnisse sich mit den seinigen so ziemlich deckten.

Die „Verschmähten" waren unter sich nämlich vor allem darin einig: Heiraten ist gut, nicht heiraten ist besser! Taub waren sie gegen das hohe Lied der Liebe, blind gegenüber dem beneidenswerten Glücke einiger verheirateter Collegen. Dass sie sich die „Verschmähten" nannten, fasste wohl jeder, der sie einigermaßen kannte, als bittere Ironie auf, denn richtiger hätten sie wohl die „Verschmähenden" heißen müssen. Theodor Wellheim indess, zu seinem Lobe sei es hier gesagt, war nicht einer der schlimmsten unter ihnen.

„Frau Ursula", rief er jetzt seiner um ihn fast mütterlich besorgten Wirtschafterin zu, die eben kam, um den Tisch abzuräumen, „bitte, den Kaffee heute ein halbes Stündchen früher als gewöhnlich, ich will vor 3 Uhr noch einen sehr wichtigen Gang besorgen."

„Speisezimmereinrichtung in Eiche!" monologisierte er auf seinem „sehr wichtigen Gange" nach der Gartenstraße weiter, „so etwa acht- bis neunhundert Märkchen mag sie immerhin wohl flügge machen. Hm, was mögen's wohl für Leute sein, die ihr ganzes bischen Zeug veräußern müssen? Wollen doch der Vorsicht halber im Geschäfte das Adressbuch mal zu Rathe ziehen."

Dasselbe ergab die Auskunft: „William Wöhler, Privatmann." Theodor Wellheim schien damit zufrieden.

„Anständiges Haus — scheinen anständige Leute zu sein", meinte er zu sich, als er die Treppe des villenartigen Hauses hinanstrebte. Bald befand er sich in einem mit vielem Geschmack ausgestatteten Empfangszimmer.

Die Herrschaft sei zu sprechen, hatte ihm das Dienstmädchen auf sein Befragen mitgetheilt; da gieng auch schon die gegenüberliegende Thür auf, durch welche für Theodor Wellheim „die Herrschaft" des Hauses in der leibhaftigen Gestalt eines Engels hereinzuschweben schien.

Theodor Wellheim fand wenigstens im ersten Augenblicke der Ueberraschung keinen anderen Begriff, der sich mit der ihm gewordenen Erscheinung sonst hätte decken können. — Geschäftsmäßig, wie er das gewöhnt, hatte er die Sache so schnell als möglich „abwickeln" wollen, und jetzt machte er schon die dritte Verbeugung, ohne auch nur ein Wort gefunden zu haben, das auf die „schnelle Abwicklung eines Geschäftes" hätte schließen lassen können.

„Verzeihen Sie, mein Fräulein", rang sich's ihm endlich mühsam von den Lippen, „es scheint, dass ich mich in der Hausnummer geirrt habe, es sind hier nämlich in der Nähe Wirtschaftsgegenstände zum Verkaufe angezeigt —"

„Ist hier schon recht, mein Herr", unterbrach ihn die herrlichste silberhelle Stimme, die er je gehört, „wollen Sie die Gegenstände gefälligst in Augenschein nehmen?"

Durch eine Handbewegung deutete die junge Dame an, dass ihre einladenden Worte zunächst auf die in Moosgrün gehaltene Antoinette-Garnitur des Empfangszimmers zu beziehen seien. Eine Wendung ihres classisch geformten Kopfes zeigte Theodor Wellheim jetzt ein Profil, das ihn vorläufig vollständig vergessen ließ, dass er ja eigentlich nur wegen der „Speisezimmereinrichtung in Eiche" gekommen sei, und es dauerte geraume Zeit, ehe er sich dessen wieder vollkommen bewusst wurde.

Die junge Dame führte ihn schließlich in das anstoßende Gemach, das die gewünschte „Speisezimmereinrichtung in Eiche" enthielt, und schritt beiseite zum Fenster, um ihn ungestört die Besichtigung des Gesuchten vornehmen zu lassen.

„Herrlich! — Köstlich! — — — Diese wundervollen Schnitzereien an den Stühlen! Das ist ja reine Künstlerarbeit!" ergieng sich Theodor Wellheim mit einem Enthusiasmus, den man bei ihm bis jetzt vergeblich gesucht hätte, und dabei hatte er den bewunderten Gegenständen kaum noch

ordnetenhause finden sich infolge der Kundgebungen des Herrn Abgeordneten Morre in den Grazer Tagesblättern am 9. und 11. d. M. zu folgender Erklärung veranlasst:

1. Die Annahme, es habe um Ostern hier eine Partei-Conferenz stattgefunden, entbehrt der Grundlage, da keiner der Unterzeichneten von einer solchen verständigt oder dazu eingeladen worden ist.

2. Herr Karl Morre hat keinen Grund anzunehmen, dass er (nach seinen eigenen Worten) „im Club der Deutschen Nationalpartei Halt und Boden verloren habe und darum zum Austritte aus demselben gezwungen sei", es wird im Gegentheile von allen Clubgenossen, ebenso wie von den Unterzeichneten lebhaft bedauert werden, dass er sich veranlasst findet, sein Mandat als Reichsrathsabgeordneter zurückzulegen. — Graz, 12. April 1893.

Forcher. Dr. Hofmann von Wellenhof. Ludwig Posch. Hugo v. Skala."

Wiener Gemeinderathswahlen.

Wien, 13. April. Die heutigen Ergänzungswahlen in den Gemeinderath brachten den Freisinnigen keine neuen Erfolge, da sie nur ihren Besitzstand zu behaupten vermochten. Im ersten Bezirke wurden 1090 Stimmen abgegeben und der Liberale Dr. Mittler gewählt. Im dritten Bezirke standen sich der Liberale Gierster und der Antisemit Kreisel gegenüber. Abgegeben wurden 1711 Stimmen. Davon erhielt der Liberale 915, der Antisemit 770.

Im Bezirke Wieden erscheint der Freisinnige Dr. Scholz mit 731 von 792 Stimmen gewählt. Im Bezirke Margarethen wurde der Antisemit Strobach, der Führer der Hausherrenbewegung, mit 1450 von 2090 Stimmen gegen den Liberalen Blaschke, der 668 Stimmen erhielt, gewählt. In der Josefstadt fiel die Wahl zu Gunsten des Antisemiten Dr. Kupka aus, der 965 von 1532 Stimmen erhielt, während sein Gegencandidat Schottola mit 560 Stimmen in der Minorität blieb. In Währing waren zwei Mandate zu vergeben. Der Antisemit Dr. Rader wurde mit 637 von 1056 Stimmen gewählt, zwischen dem Antisemiten Tomola und dem Freisinnigen Neisser ist eine Stichwahl nothwendig, die am Samstag stattfindet. Der Sieg des Artisemiten ist gewiss.

Nationale Abgrenzung in Böhmen.

Prag, 11. April. In der heutigen Sitzung der Commission für Bezirks- und Gemeindeangelegenheiten wurde mit 13 von 14 abgegebenen Stimmen Prinz Karl Schwarzenberg zum Obmann gewählt. Die Wahl des Schriftführers fiel zu Gunsten des Abgeordneten Dr. Karl Schücker, des ehemaligen Bürgermeisters von Reichenberg, aus. Bei der Zutheilung der Regierungsvorlagen über die Abgrenzung der Gerichtsbezirke beantragten die Jungtschechen Uebergang zur Tagesordnung mit der Begründung, dass die Abgrenzungsvorlagen als ein Theil der Ausgleichspunktationen zu betrachten seien und daher nicht vor das Forum der Commission gehörten. Prinz Karl Schwarzenberg und Karl Graf Zedtwitz entgegneten, dass die Abgrenzungsvorlagen keineswegs ein Theil der Wiener Vereinbarungen seien, sondern vielmehr auf Grund der praktischen Bedürfnisse in den Landtag gebracht wurden. Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Jungtschechen mit den Stimmen der Deutschen und Großgrundbesitzer gegen die Stimmen der Jung- und Alttschechen abgelehnt.

Fürst Ferdinand von Bulgarien und Stambulow beim Kaiser.

Der Kaiser gewährte jüngst dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien und seinem Minister Stambulow eine Audienz. In diplomatischen Kreisen erblickt man darin eine Anerkennung für die correcte, loyale und friedliche Haltung Bulgariens, ohne dass daran weitgehende politische Combinationen geknüpft würden. — Das „Neue Wiener Tagblatt" berichtete über eine Unterredung mit Stambulow Folgendes: Als der Besucher über die Audienz des bulgarischen Ministerpräsidenten beim Kaiser sprach und ihn beglückwünschte, erwiderte Stambulow, es müsse erst abgewartet werden, ob es ein Erfolg war. Im weiteren Verlaufe der Unterhaltung wurde auch das Verhältnis Russlands zu Bulgarien berührt. Stambulow äußerte sich darüber folgendermaßen: Die Russen würden jeden Augenblick in Bulgarien einmarschieren, wenn sie könnten. Die Bulgaren verträten die Civilisation und den Frieden, sie seien gleichsam ein Wall gegen die Barbarei. Darum müsse man auch in Europa den Bulgaren günstig gesinnt sein und ihre Bestrebungen unterstützen. Rußland könnte eine ganze geographische Aenderung in Europa herbeiführen. Als der Besucher auch die Frage der Anerkennung berührte, fragte Stambulow: „Glauben Sie denn, dass wir nicht schon genug anerkannt sind?"

Arbeiterunruhen in Belgien.

Das industriereiche und bergbautreibende Belgien ist seit einer Reihe von Jahren der Schauplatz einer stetig sich erneuernden, gefahrdrohenden Arbeiterbewegung, die mehreremale schon zu blutigen Zusammenstößen und zur Vernichtung von großen industriellen Anlagen führte. Auch heuer gährt es in Belgien wiederum und es gewinnt fast den Anschein, als seien die revolutionären Massen entschlossen, der herrschenden Ordnung der Dinge ein gewaltsames Ende bereiten zu wollen. Seltsam ist es, dass die Arbeiterheere diesmal eine Forderung politischer Natur, die Gewährung des allgemeinen Stimmrechtes, durchzusetzen gewillt sind. So wurde unterm 13. d. aus Brüssel berichtet, dass der Bund der „Ritter von der Arbeit", dem im Bezirke Charleroi 30.000 Arbeiter angehören, den Beschluss fasste, bis zur Erfüllung die Arbeit einzustellen. An einzelnen Orten — in Quaregnon und Paturages — fanden Ausschreitungen statt, infolge deren zwischen den Arbeitern und Gendarmen Zusammenstöße erfolgten. Im Centres-Becken feiern die Arbeiter von 15 Kohlengruben, in Vervier wurde die Arbeit in 65 Etablissements eingestellt. In Brüssel selbst wurde am 13. d. eine Abnahme des Ausstandes festgestellt. Unterm 14. d. wurde hingegen aus der belgischen Hauptstadt gemeldet, dass die Strikebewegung immer größere Ausbreitung gewinne. Alle Nachrichten aus den Prooinzen hätten einen beunruhigenden Inhalt.

Ein Staatsstreich in Serbien.

Der kaum siebzehnjährige König Alexander von Serbien bereitete in den jüngsten Tagen der Welt eine Ueberraschung: er lud am 13. d. die Regenten und Minister zum Essen und machte ihnen nach Tisch die Mittheilung, dass er sich großjährig erkläre und selbst die Zügel der Regierung in die Hand nehmen werde. Die Regenten Ristič und Belimarkovič sollen gegen die Absicht des entschlossenen Königs Einspruch erhoben haben, als sich aber die Thüren des Speisesaales öffneten und das versammelte Officierscorps unter Milovanovics Führung dem König Beifall spendete, hätten sie sich ins Unvermeidliche geschickt. Die Regenten wurden im neuen Palais in Haft gesetzt, der König aber begab sich noch in der Nacht in die Kasernen und ließ sich von den Truppen den Eid der Treue schwören. Das Officierscorps begrüßte den König in stürmischer Weise. In einer Proclamation an das serbische Volk betont König Alexander, dass die (serbische) Verfassung in jüngster Zeit so gefährdet und die staatsbürgerlichen Rechte seiner theueren Serben dermaßen in Frage gestellt, sowie die verfassungsmäßige Stellung der Volksvertretung derart erniedrigt war, dass er nicht säumen durfte, dem unglückseligen Zustande ein Ende zu machen. — Der junge König ernannte ein Ministerium, an dessen Spitze Dokic steht und dessen Mitglieder bis auf eines der radicalen Partei angehören. — In ganz Serbien wird der Staatsstreich freudig begrüßt. — Es verlautet, dass die Action zwischen König Milan und Dokic in Paris bis auf die geringsten Einzelheiten vereinbart wurde.

Tagesneuigkeiten.

(Die Cholera hält ihren Einzug.) Der „Wr. Abendpost" wurde geschrieben, dass die Cholera an der galizischen Grenze bereits wiederum ihre Opfer gefordert hat. Auf dem Gebiete des Grenzflusses Zbrucz sind an Cholera drei Erkrankungen und ein Todesfall, in Kudrynce eine Erkrankung und in Zawale und Nowosielka je ein Krankheitsfall vorgekommen. — Die gefährliche Seuche wurde durch Schmuggler aus Russisch-Podolien eingeschleppt und verbreitet sich längs des Grenzflusses Zbrucz.

(Erdbeben in Ungarn.) Aus Temesvar wurde vom 8. d. gemeldet: Ein überaus heftiges Erbeben hat heute nachmittags hier stattgefunden und großen Schrecken hervorgerufen. Der erste Erdstoß wurde um 2 Uhr 50 Minuten verspürt; derselbe war so stark, dass die Leute nicht aufrecht stehen konnten. Von den Schränken fielen Gegenstände, von den Wänden Bilder herab. Uhren blieben stehen. Zahlreiche Gebäude wurden erschüttert; besonders heftig wurden die Erdstöße in den oberen Stockwerken verspürt. An den Apparaten im Haupt-Telegraphen-Amte wurde eine außerordentliche Heftigkeit und lange Dauer des Erdbebens constatiert, welches die Richtung von Nordwest nach Südost hatte. Man zählte vierzig horizontale Schwingungen von erst wachsender, dann abnehmender Kraft. Das Erdbeben dauerte vierzig Secunden. — Aus Szegedin wurde vom selben Tage geschrieben: Um 3 Uhr nachmittags wurde hier ein sehr starkes Erdbeben verspürt. Die Stöße kamen von Nordost und hatten wellenförmige Bewegung. Der Thurm des Rathhauses gerieth ins Schwanken. An manchen Stellen erhielten die Hausmauern Sprünge. Auch aus Essegg, Belgrad, Mohacs, Semlin 2c. liegen ähnliche Meldungen vor.

(Ein Aprilscherz.) Der sächsische Gymnasiallehrer Dr. F. G., der nach einigen in Wien verlebten Tagen nach Berlin gekommen und in einem Hotel der Friedrichsstraße abgestiegen war, erhielt den Besuch eines ihm unbekannten Mannes, der sich sehr angelegentlich danach erkundigte, ob der Herr Doctor keine Sendung aus der österreichischen Hauptstadt erwarte. Allerdings erwartete Dr. G. seinen Regenschirm, den er bei einem Wiener Freunde zurückgelassen . . . Der Unbekannte ersuchte Herrn Dr. G., ihm aufs Zollamt zur Empfangnahme des „merkwürdigen" Frachtstücks zu folgen und gab sich als Justizbeamter zu erkennen. Dr. G. leistete der Einladung ohne Zögern Folge, einigermaßen beunruhigt, was in aller Welt die Berliner Polizei mit seinem alten Regenschirm zu schaffen habe. Auf dem Zollamte wurde Dr. G. zu einer abseits stehenden mächtigen Holzkiste geführt, welche als „Eilgut" in Berlin angekommen war und den Vermerk „Vorsicht" trug, eine Bezeichnung, der die Beamten dadurch Rechnung trugen, dass sie sich in respectvoller Entfernung von der auffallend großen Kiste aufstellten, die nach Angabe der Zolldeclaration nichts enthalten sollte, als einen — gebrauchten Regenschirm und ein — Nachthemd. Als der Deckel krachend in die Höhe gieng, wichen die Herren noch einen Schritt zurück, während die hantierenden Leute laut auflachten. Die große Kiste enthielt thatsächlich nichts als Dr. G.'s alten Regenschirm — aber aufgespannt, während das Nachthemd vom Deckel gespenstisch in das Dunkel hinabhieng. Daran war ein Blatt Papier befestigt, worauf Folgendes geschrieben stand: „So ehrt zum ersten April seines alten Freundes und Mitsachsen telegraphisch verlangtes, ehrwürdiges Parapluie, das in Begleitung der anderen Reliquie, um Zeit zu sparen, so absendet, wie er es vorfand . . ." Unterzeichnet war der Name des bekannten Wiener Burgtheater-Komikers Thimig. Dr. G. erhielt selbstverständlich seinen Regenschirm unbeschädigt und unverzollt eingehändigt.

(Die letzte Bitte eines Selbstmörders.) In Preßburg hat sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag ein dort fremder und unbekannter Mann erschossen, der einen Brief an die Redaction des „Neuen Pester Journals" zurückließ, in welchem dieser Brief nunmehr veröffentlicht wurde. Der Schreiber theilte darin mit, dass er Ludwig Akin heiße und ein Bruder des seit Jahren verschollenen Mitgliedes der ungarischen Akademie, Dr. Ludwig Akin sei. Herr Akin, ein gebürtiger Ungar, war aus Wien, seinem Domicil, nach Preßburg gekommen, um sich dort zu tödten. Er hat seinem Leben wegen finanzieller Calamitäten und nachdem er wiederholt unglücklich an der Börse speculiert hatte, ein Ende gemacht. Akin war Junggeselle: er mochte ein Alter von 50 Jahren erreicht haben und war früher, als er noch in glücklicheren Verhältnissen lebte, in Lebemänner- und Theater-Kreisen Wiens bekannt. In dem oben erwähnten Briefe theilte Akin

---

einen Blick gegönnt. War sein Auge nicht vollständig gebannt an die herrliche Erscheinung dort am Fenster, die jetzt das hereinfluthende Licht übergoss? Leuchteten seine Blicke nicht trunken vor Entzücken, wie sich jetzt das Gold der Sonne mit dem Aschblond ihres Haares mischte? — Doch glaubte sich Theodor Wellheim auch nicht zu täuschen, wenn er eine gewisse Wehmuth in den Zügen der jungen Dame zu bemerken schien. „Ja", sagte er sich, „wie sollte es auch anders sein? Ist es nicht schrecklich, wenn dieses herrliche Wesen mit ansehen muss, wie man ein Stück nach dem andern hier herausreißen wird, um bei jedem ein Stück Herzblut mit fortzunehmen? Was mag hier vorgehen, dass ein solcher Engel Zeuge so misslicher Verhältnisse zu sein gezwungen ist?" —

„Verzeihung, mein sehr verehrtes Fräulein", nahm er in sichtlicher Verlegenheit das Wort, „ist in dieser Angelegenheit, die sich unter Männern schließlich doch besser erledigen lässt, Ihr Herr Vater zu sprechen, so würde ich mir dann erlauben — —"

Theodor Wellheim entgieng es nicht, dass sich bei seinen letzten Worten das Auge der jungen Dame umflorte; er hielt inne, da er fühlte, eine schmerzende Wunde berührt zu haben.

„Mein armer, guter Vater! Ach, wenn er's wüsste, dass wir jetzt zu einem solchen Auskunftsmittel greifen!" versetzte ihm die junge Dame, und tiefernste Rührung erstickte die weiteren Worte.

Theodor Wellheim war es wunderbar ums Herz. Aus seinen Worten sprach die rührendste Theilnahme, dass er nun mit möglichster Schonung in die junge Dame drang, Näheres zu vernehmen. Ein niegeahntes Gefühl überkam ihn, wie sie ihm ihr ganzes Innere erschloss und ihm berichtete, dass der geliebte Vater nach langem Leiden vor einem halben Jahre der frühverstorbenen Mutter nachgefolgt sei, wie sie nun mit dem Bruder allein dastehe und nächstens zu Verwandten nach England übersiedeln werde. Dürfe sie ihrem Bruder zürnen, dass er auch sie bald verlassen und, als fünfundzwanzigjähriger Mann ausfliegen wolle, um die Welt kennen zu lernen? „Dies ist auch der Grund, weshalb wir uns von vielen der uns so theuer gewordenen Gegenstände trennen müssen, denn was sollte sonst wohl damit werden? Wo unterbringen?" fuhr sie fort, die hervorbrechenden Thränen gewaltsam unterdrückend. „Freundschaften haben wir, obgleich wir seit mehreren Jahren hier sind, nicht geschlossen. Wie hätte ich mich auch der Geselligkeit widmen können, einen kranken Vater daheim ohne sorgsame Pflege wissend? War es doch sein ganzes Glück, seine einzige Beruhigung, mich um sich zu wissen!"

„Ja, giebt es denn wirklich noch solche Engel im Bilde holder Weiblichkeit, die einer solchen Aufopferung fähig sind?" jauchzte es auf in Wellheims Innern. „O Gott im Himmel, zeige mir einen Weg, dieses Mädchen zu erringen, und es gäbe keinen Glücklicheren unter der Sonne!"

Zu Füßen hätte er ihr sinken mögen und sie anflehen, nur jetzt, nur jetzt nicht an ein Fortgehen von hier zu denken. Mühsam raffte er sich zusammen, und: „Mein Fräulein, ist Ihr Herr Bruder vielleicht jetzt zu sprechen?" kam es ihm endlich von den Lippen.

„Mein Bruder ist im Comptoir von Manderson und Compagnie", entgegnete ihm die junge Dame. „Er ist vor einigen Monaten in diese Firma eingetreten und gedenkt in nächster Zeit nach China und Japan zu gehen, um dortselbst auf einige Jahre hindurch, die Geschäfte der Firma zu besorgen."

„Mein Fräulein", nahm Theodor Wellheim nochmals das Wort, ohne seine innere Erregung verbergen zu können, „darf ich Sie bitten, meine Karte entgegenzunehmen und mir zu erlauben, dass ich morgen — ich meine in Angelegenheit dieser Speisezimmereinrichtung nochmals bei Ihnen vorspreche?"

„Gewiss, Herr — Wellheim, ich werde dafür sorgen, dass Ihnen das Vorkaufsrecht auf diese Sachen gewahrt bleiben wird."

* * *

Theodor Wellheim hatte die Thür hinter sich geschlossen, und Mary Wöhler ließ sich auf das Sopha nieder, um das Auftreten dieses Mannes nochmals zu überdenken. Sie war sich seiner wachsenden Erregung bewusst. Sie sah seine Blicke leuchten, die ihr den Grund der Seele berührten. Sie empfand mit Wonne nochmals seine Worte, die ihr seine Theilnahme für ihr Geschick bezeugten, und sie beschlich ein Gefühl bitterer Wehmuth. Ihre Vereinsamung hatte sie nie tiefer als jetzt empfunden. „Und nun Abschied nehmen von so vielem, was mir hier lieb und theuer, Abschied nehmen von den väterlichen Vermächtnissen! So schwer hätte ich mir das nicht vorgestellt!" schluchzte sie und sank in die Kissen des Sofas zurück, den hervorbrechenden Thränen freien Lauf lassend.

* * *

Theodor Wellheim fasste sich, auf der Straße angekommen, an die Stirn, um sich zu vergewissern, ob es auch Wirklichkeit sei das holde Bild, das ihm die letzten Minuten vorgezaubert.

Traumverloren wanderte er nach dem Geschäfte, wo er, der gewissenhafteste aller Prokuristen, die Säule der Firma Wallenstein & Comp., an diesem Nachmittage Dinge fertig brachte, die einfach noch nie dagewesen waren. Briefe, die er zu unterzeichnen hatte, gab er ohne Unterschrift zurück, ohne damit sagen zu wollen, dass er mit deren Inhalt nicht einverstanden sei. Kannte er doch denselben kaum, obgleich er

noch mit, er sei infolge eines schweren Nervenleidens nicht im Stande, sich und seine junge Frau zu erhalten, und müsse sich deshalb den Tod geben. Er sei der Erfinder der Kartenbriefe und habe auf dieselben am 17. Januar 1872 in Wien ein Patent genommen, nach dessen Ablauf die Kartenbriefe von allen Postverwaltungen eingeführt worden seien, ohne dass er das Mindeste dafür erhalten habe. Er bitte deshalb, wenigstens eine öffentliche Subscription für seine Witwe zu eröffnen und ihr dadurch die Mittel zu ihrer Erhaltung zu verschaffen.

(Brauereien und Bierverbrauch der Welt.) Gegenwärtig bestehen in allen Staaten der Welt zusammengenommen nicht weniger als 51.000 Brauereien, welche jährlich 171 Millionen Hektoliter Bier brauen und an Steuern die Summe von 472 Millionen Mark zu entrichten haben. Deutschland besitzt die meisten Brauereien und produciert das meiste Bier, es hat nämlich 26.240 Brauereien, die jährlich 47·5 Millionen Hektoliter Bier brauen. Dann folgen: England mit 12.874 Brauereien und einer Prodnction von 26 Millionen Hektoliter Bier, Nordamerika mit 2300 Brauereien und einer Production von 35 Millionen Hektoliter. Oesterreich-Ungarn mit 1942 Brauereien und einer Production von 13 Millionen Hektoliter, Belgien mit 1270 Brauereien und einer Production von 10 Millionen Hektoliter, Frankreich mit 1844 Brauereien und einer Production von 8 Millionen Hektoliter u. s. f. Was nun den Bierverbrauch der betreffenden Bevölkerung anbelangt, so entfallen in Baiern 221, in Belgien 169, in England 143, in Norddeutschland 88, in der Schweiz 37·5, in Dänemark 33·33, in Oesterreich-Ungarn 32·5, in Amerika 31·5, in den Niederlanden 29, in Frankreich 21, in Norwegen 15, in Schweden 11, in Rußland 5 Liter auf den Kopf der Bevölkerung.

(Das Finanzjahr der Spielbank von Monaco) endete am 31. März; es war das ertragreichste von allen, obgleich die letzte „Saison" der Riviera nicht gut war. Das Erträgnis beläuft sich auf 24 Millionen, so dass 180 Franken auf die Actie bezahlt werden, was mit den im October bezahlten 24 Franken Zinsen zusammen 205 Franken ausmacht, das Höchste, was bis jetzt bezahlt wurde. Die Actien, zu 500 Franken Nominalwerth, stehen heute über 2500 Franken. Das Capital der Gesellschaft beträgt gegenwärtig 30 Millionen in 60.000 Actien. Im letzten Jahre wurden an der Bank keine großen Gewinne gemacht; am letzten Tage des Finanzjahrs, am 31. März, gewann ein junger Russe 100.000 Franken, den anderen Tag verlor er sie wieder. Der Berichterstatter der „Times" stellt fest, dass in der letzten Zeit unter den Spielern das deutsche Element sich vermehrt habe. Die Erlaubnis der Spielbank läuft noch bis 1913.

(Erfinders Freuden und Leiden!) Der glückliche Schneidermeister Dowe in Mannheim — so schreibt ein Leser der „Tägl. Rdsch." — wird seines Lebens nicht froh vor der Unmenge von Berichterstattern, Telegraphenboten, Bevollmächtigten, Photographen, Fabrikanten, die ihn umlagern. Selbst ich als alter Kunde wurde nur unter den größten Schwierigkeiten eingelassen. Sobald aber der höfliche Schneider gemerkt hatte, dass ich zum Beglückwünschen kam, hellten sich seine blauen Augen auf, und sein biederes rundes Gesicht, von einem rothblonden Schnurrbart geziert, lächelte so behaglich vergnügt, als er von den mancherlei Folgen seiner Erfindung zu sprechen anfing, dass ich ganz vergaß, es könnte von dem Manne vor mir unter Umständen ein Stück Weltgeschichte abhängen. Er holte auch gleich ein Geschoß Modell 88 hervor (das einzige, was er noch hatte, die übrigen hatten Officiere des hiesigen Regiments bekommen oder Reporter hatten sie um verlockende Preise erstanden) und zeigte mir das beinahe Unglaubliche: der Stahlblechmantel war zerborsten und aus den Rissen war das Blei hervorgequollen. Von dem Stoffe selbst verrieth mir Herr Dowe natürlich nichts, und Muthmaßungen sind einstweilen ganz ausgeschlossen. Der Herstellungspreis eines Brustschurzes soll 10—11 Mark betragen. Anfangs wurde ja die ganze Sache für einen verfrühten Aprilscherz gehalten: „Ich hatte die Welt auf mich aufmerksam gemacht", sagte Herr Dowe, „und jetzt machen sie mich verrückt. Sehen Sie nur hier!" und dabei zog er ein Paket heute eingegangener Schreiben und Depeschen aus seiner Tasche, Telegramme, die um seine Photographien baten, Spottbriefe mit anzüglichen Sonntagsjägerwitzen, Ermahnungen von Patrioten, die Erfindung Deutschland zu erhalten, die Bitte einer Witwe um Uebersendung einer kugelfesten Kleidung; die Abwechslung ist großartig. Ebenso wie zu Hause kann sich Herr Dowe draußen seines Lebens freuen. Wo er hinkommt, wird er angestaunt, umringt, man warnt ihn vor fremden Spionen, die sein „Tuch" stehlen wollten, seine besten Freunde werden ihm verdächtigt, als ob sie ihn bei günstiger Gelegenheit entführen wollten, und bei all der Bedrängnis war der Bedauernswerte zehn Minuten lang liebenswürdig gegen mich! Das Auftauchen einer Commission von Fabrikanten zwang mich zum Rückzuge.

Eigen-Berichte.

Leibnitz, 13. April. (Geschäftsveränderung.) Die seit fast einem Vierteljahrhundert in unserem Orte betriebene Kunst-, Dampf- und Walzmühle des Herrn Ludwig Franz ist nun in den Besitz des Herrn Weiß aus Wien übergegangen, und wird bereits emsig an deren Demolierung gearbeitet. Herr Weiß errichtet an Stelle derselben eine Spinnerei und Tuchfabrik. — An Herrn Franz verliert Leibnitz einen der tüchtigsten Großindustriellen, einen wackeren, biederen Mann, der stets bereit war, Jedermann behilflich zu sein. Die Armen und Schulkinder beklagen das Scheiden eines ihrer hochherzigsten Wohlthäter. Herr Franz war auch durch mehr als drei Wahlperioden als Obmann der hiesigen Bezirksvertretung thätig und hat auch hier durch seine Uneigennützigkeit und Rührigkeit sehr viel Gutes geschaffen. Indem wir sein Scheiden herzlich bedauern, wünschen wir ihm auch in seinem neuen Heim (Marburg) ein ersprießliches Feld für seine nie erlahmende Thätigkeit. Ihm und seiner lieben, ehrenwerten Familie gehe es stets wohl. J.

Graz, 13. April. (Verein Südmark, Frauengasse 4.) Der deutsche Verein „Südmark" setzt sich die Aufgabe, die deutschen Stammesgenossen wirtschaftlich zu unterstützen, die in den gemischtsprachigen Bezirken Steiermarks, Kärntens, Krains und des Küstenlandes bereits wohnen oder sich dort niederlassen. — Aufruf. Die Gemeinde Bleiberg bei Villach in Kärnten ist von einem furchtbaren Brandunglücke heimgesucht worden. Es sind durchwegs unbemittelte Stammesgenossen, die dort obdachlos geworden, unsere Hilfe heischen. Der Verein läßt seiner Aufgabe und Bestimmung gemäß an alle deutschen Stammesgenossen den Ruf und die Bitte ergehen, den Unglücklichen zu helfen und deren Elend und Bedrängnis durch Spenden zu lindern. Bisher sind zu diesem Zwecke beigesteuert worden: Von dem Vereine Südmark 40 Kronen, von dem Herrn Generaldirector Franz H. Ascher in Graz 2 Kronen. Weitere, auch die kleinsten Gaben werden dankend entgegengenommen bei den Redactionen des Grazer Tagblattes, der Tagespost und in der Südmarkkanzlei selbst. Unsere Bitte erneuernd, hoffen wir, dass sie nicht ungehört verhallen und dass die Spenden für die Unglücklichen reichlich zufließen werden. Die Vereinsleitung. — Die Gründung der Ortsgruppe in Stainz fand am 25. v. M. unter sehr starker Betheiligung statt. Von der Vereinsleitung waren anwesend: die beiden Obmänner Abg. Hofmann-Wellenhof und Wastian und die Herren Ackerl, Ascher, Josef Ruderer und Sauseng. Der schöne Verlauf der Versammlung versprach ein kräftiges Gedeihen der jüngsten Ortsgruppe, die am Tage der Gründung bereits 54 Mitglieder zählte. — Die Gründung der Ortsgruppe Wies wird Samstag, den 15. April stattfinden; dieser wird jene in Kindberg folgen, deren Satzungen auch schon genehmigt sind. — Bei der Jahresversammlung der Ortsgruppe Deutschlandsberg, die am 24. März d. J. stattfand, zeigte sich eine erfreuliche Erstarkung, da die Mitgliederzahl auf 56 gewachsen war. Es ist dieses dem Versprechen zu danken, das die bei der vorjährigen Hauptversammlung anwesenden Mitglieder gegeben und auch gehalten hatten, der Ortsgruppe je ein neues Mitglied zuzuführen. Dieses Beispiel verdient allgemeine Nachahmung wie jenes andere, das die wackeren Landsberger gaben, da sie in einem Aufrufe alle Mitglieder der Ortsgruppe aufforderten, die erste Krone der Südmark zu spenden. — Die akad.-techn. Ferialverbindung Germania in Cilli ist der Südmark mit einem Beitrage von 50 fl. als Gründer beigetreten. — Der Herr Reichsrathsabgeordnete Professor Dr. Hofmann von Wellenhof hat dem Vereine die erste Krone gespendet. — Es sind der Vereinsleitung 8 Stück des Werkes „Andritz und Umgebung" von Hans von der Sann als Spende zugekommen. Diese stehen zu Gunsten des Vereines zum Kaufe und sind in der Vereinsleitung zu haben. — Ein Herrenkleidermacher, der in seinem Wohnorte von den Slovenen verfolgt wird, sucht eine Stelle als Zuschneider, Geschäftsleiter u. dgl. Er ist in der Buchhaltung bewandert.

Wien, 5. April. (Das allgemeine Pensionsinstitut für Privatbeamte.) Die Privatbeamten-Localgruppe des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines hat in dieser Angelegenheit folgenden Aufruf veröffentlicht: „Privatbeamte! Ein für die Privatbeamtenschaft hochwichtiger Act hat sich vollzogen! Das hohe Abgeordnetenhaus hat nämlich in seiner Sitzung vom 24. März d. J. den Antrag seines Petitionsausschusses über unsere Petition um Schaffung eines allgemeinen Pensionsinstitutes der Privatbeamten im Wege der Gesetzgebung vollinhaltlich angenommen, wie folgt: „Die Petition wird der hohen k. k. Regierung zur eingehendsten Prüfung und Würdigung der in dieser Petition und in dem nachträglich überreichten Promemoria vorgebrachten Anregungen, Vorschläge und Begehren abgetreten und wird die hohe k. k. Regierung zur baldmöglichsten Vorlage eines entsprechenden Gesetzentwurfes aufgefordert." Auch die hohe k. k. Regierung verhält sich, soviel uns bekannt, wohlwollend gegenüber diesem Antrage. Privatbeamten! Eine neue Aera bricht für die Privatbeamtenschaft heran. Unsere Aufgabe ist es, in dieser unserer heiligen Sache nicht zu erlahmen und das heiß ersehnte Ziel unermüdlich anzustreben. Zu dieser Aufgabe sind wir aber alle berufen, keiner soll sich säumig zeigen! Der Ausschuss der Privatbeamten-Localgruppe des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ungar. Monarchie in Wien, IX/1, Kolingasse 15. Zuschriften und Beitrittserklärungen an vorstehende Adresse.

Lindenheim, 12. April. (Plötzliche Todesfälle.) Am 20. März, einem Montage, wurde der Gewerksschmied Franz Govejšak in Trifail von einem Schlaganfalle getödtet, als er zur Mittagszeit in einem Gasthause sich von einer Zigeunermusik zum Tanze aufspielen ließ und mit einem Zigeunermädchen tanzte. „Dieser Mann hatte sich über die Fastenzeit hinweggesetzt und auch die Missionserneuerung in Trifail abfällig beurtheilt, daher er plötzlich vor den überirdischen Richter berufen wurde." So berichtet die „Südst." — Möchte das gedachte Blatt sich nicht zu einer Erklärung bezüglich jener plötzlichen Todesfälle herbeilassen, die sich so oft beim Osterschießen ereignen? Ich weiß wohl, dass die Wege des Schicksals unerforschlich sind und bezweifle eben deshalb, dass die Herren über den Schmied so gut unterrichtet sein konnten, wenn derselbe auch ein Slovene war.

Gams, 14. April. (Auflösung.) Die hiesige freiwillige Feuerwehr hat ihre erfolgte Auflösung der k. k. Bezirkshauptmannschaft zur Anzeige gebracht.

Frauheim, 13. April. (Auflösung.) Am 28. Jänner d. J. hat sich die hiesige freiwillige Feuerwehr aufgelöst.

Graz, 13. April. (Tarif-Erhöhung der Südbahn.) Der Centralausschuss der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Steiermark hat nachstehende Petition an das Handels- und Ackerbau-Ministerium, den Staatseisenbahnrath und den steiermärkischen Landesausschuss gerichtet: „Die k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft hat eine sogenannte Revision der Personen- und Frachten-Tarife veröffentlicht, nach welcher bei völlig geringfügigen und für die Bevölkerung wertlosen Ermäßigungen einerseits so empfindliche Erhöhungen gerade in den seitens der Bevölkerung am meisten benützten Fällen, andererseits in einer Weise Platz griffen, dass geradezu das Entsetzen der gesammten Bevölkerung hiedurch wachgerufen

---

mehrere der Schriftstücke zwei und auch dreimal zu lesen für nöthig befunden hatte! Ein Glück, dass jetzt die „stille Zeit" fürs Geschäft bereits angebrochen. So konnte Theodor Wellheim, da ihm der heftige Kopfschmerz, wie er sich dem Chef gegenüber äußerte, das Bleiben im geschlossenen Raume unmöglich mache, den Nachmittag auf einige „wichtige Gänge in der Stadt" verwenden.

„Ja wohin?" fragte er sich an der nächsten Ecke. „Zu Manderson & Comp., dich dem Bruder anzuvertrauen? — — Nein, das ist ein Ding der Unmöglichkeit! O, die unglückselige Annonce, die wird mir noch die Ruhe meines Lebens kosten! — Geschieht dir schon recht", gab er sich förmlich die Mühe, sein Innerstes noch mehr aufzuwühlen, „warum musste dir auch die Idee von Speisezimmereinrichtung in Eiche in den Schädel fahren!"

„He, Wellheim!" hörte er sich plötzlich anrufen vom Präses des Tisches der „Verschmähten." „Mensch, Du siehst ja aus, als ob Du bereits zum ersten Termine des jüngsten Gerichts mit angetreten wärest und hättest nicht gerade absonderlichen Bescheid erhalten!"

„Bin unwohl", gab ihm Wellheim ziemlich knapp zurück, „werde deshalb heute Abend nicht am Tisch erscheinen, entschuldige mich."

Heute wollte er auf keinen Fall diesen Kreis betreten, es wäre ihm wie eine Entweihung dieses Tages erschienen.

In sich versunken, wandelte er Straße auf, Straße ab. Was kümmerte es ihn, dass er dabei den besten Bekannten ins Gesicht sah, ohne ihnen den üblichen freundlichen Gruß zu spenden oder den ihm gebotenen zu erwidern! Sein Zustand kam ihm allmählich selbst wie ein nicht unbedenklicher Grad von Fieber vor. „Nein, das erträgst du nicht! Dein Schicksal muss sich bald entscheiden!" Damit riss er sich plötzlich heraus aus seiner Verlorenheit, und eine Viertelstunde später befand er sich bei Manderson & Comp., woselbst er Herrn Adalbert Wöhler zu einer Unterredung in privater Angelegenheit in das Empfangszimmer der Firma bitten ließ. —

* * *

Was Theodor Wellheim eigentlich da gewollt hatte, er hätte es, würde man ihn aufs Gewissen gefragt haben, selbst kaum zu sagen vermocht. Er hatte zwar der für ihn bedeutungsvoll gewordenen „Speisezimmereinrichtung in Eiche" im Laufe des Gesprächs Erwähnung gethan, doch hatte sich dieses, wie er sich dessen erst jetzt bewusst zu werden schien, doch wohl eigentlich auf die Schwester Adalbert Wöhlers concentriert. Ja, so war es! Auch ihren Namen hatte er dabei erfahren: Mary! Wie hätte nach Theodor Wellheims Ansichten die Holdselige auch anders heißen können? Gab es je einen Frauennamen, der ihm gefallen könnte, so war es eben dieser! — „Und morgen zwischen 12 und 1 Uhr wirst du in der Wohnung des herrlichen Geschwisterpaares willkommen sein!" schloss Wellheim wohlbefriedigt seine Rückbetrachtung des eben vollbrachten Besuches, „auf denn, vertraue deinem guten Stern!"

Im Hause Manderson und Comp. saß währenddessen Adalbert Wöhler gedankenvoll an seinem Arbeitspulte. „Ist das der kühlberechnende Procurist der Firma Wallenstein und Compagnie, von dem du schon so viel gehört? Wie stimmt dieses merkwürdig aufgeregte Wesen zu solchem Kaufmanne?" fragte er sich immer und immer wieder. „Was wollte er denn eigentlich? Eure Speisezimmereinrichtung in Eiche? Oder hatte er sonst irgendwelches Geschäft vor, das du vermitteln könntest? Weshalb rückt er nicht heraus mit seinen Plänen? — — Oder wäre es gar möglich, dass — —? Lasst doch sehn, was dabei noch herauskommen mag."

Darüber sollte nun freilich Adalbert Wöhler auch den folgenden Tag noch nichts Näheres erfahren.

Theodor Wellheim machte ihm, dem viel Jüngeren, zur gegebenen Zeit seinen Besuch mit einer Feierlichkeit, die Adalbert Wöhler fast mehr noch in Erstaunen setzte, als die vom Gaste vorgetragene Bitte, dem Fräulein Schwester in aller Form vorgestellt zu werden. Wollte doch Theodor Wellheim heute Gelegenheit finden, sich wegen seiner allzulang ausgedehnten Störung von gestern in gebürender Weise zu entschuldigen.

Dass er, der es damit so genau zu nehmen schien, gleich heute wieder seinen Besuch weit über eine Stunde ausdehnte, obgleich ihm das Geschwisterpaar bereits unter Bedauern mitgetheilt, von einem Verkaufe der vom Vater hinterlassenen Speisezimmereinrichtung in Eiche nunmehr absehen zu wollen, durfte man Theodor Wellheim jedoch nicht eigentlich als Verstoß gegen die strenggesellschaftliche Form in Anrechnung bringen. Glaubte er nicht in dem herzlichen Entgegenkommen der Dame des Hauses die Berechtigung zu seinem längeren Verweilen zu finden? Oder hatte er sich geirrt, wenn er in ihren Augen zu lesen glaubte, dass er beim Weggehen die Bitte äußern könne, sich bald wieder nach dem Befinden „der Herrschaften" erkundigen zu dürfen? Die aus warmem Herzen quellenden Worte, mit denen ihn Fräulein Mary Wöhler beim Abschied dazu einlud, hatten ihm Gewissheit darüber gebracht. Noch klangen sie ihm wie Engelsmusik in den Ohren: „Herr Wellheim, Sie werden uns stets willkommen sein!"

Das mochte es ja wohl auch zum Theil mit sein, was Adalbert Wöhler zwei Tage später, als er zur Mittagszeit heimkehrte, weniger erstaunen ließ, beim Eintreten in das Empfangszimmer folgende herrliche Gruppe zu schauen: Leicht angelehnt an die Säule, die die Büste des verewigten Vaters krönte, stand seine Schwester Mary, ihre Züge in Liebe verklärt, vor ihr aber kniend in seliger Entzückung Theodor

wurde. Die Grundhältigkeit dieser allgemeinen Erregung vermochte die Südbahn selber nicht in Abrede zu stellen, was in der Thatsache nachgewiesen erscheint, dass sie wenige Tage nach Veröffentlichung der neuen Tarife die geplante Erhöhung im Personentarife für einzelne Strecken zurückgezogen hat. — Dieses letztere Zugeständnis gegenüber dem berechtigten Unwillen der Bevölkerung ist aber um so geringfügiger und bedeutungsloser, als die Bevölkerung insbesondere durch die Erhöhung des Frachtentarifes zumal im Nahverkehr auf das Empfindlichste geschädigt erscheint. Wir gestatten uns daher auf Beschluss des ergebenst gefertigten Central-Ausschusses vom 11. d. die Bitte zu stellen, im Interesse der Gesammtbevölkerung mit allem Nachdrucke dahin wirken zu wollen, dass der seitens der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft beabsichtigten Erhöhung der Personen- und Frachtentarife energisch Einhalt geboten werde.

Graz, 14. April (Verein der Deutschnationalen in Steiermark.) Sonntag, den 16. d. findet in Stainz eine von dem Vereine veranstaltete öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: Vortrag des Herrn K. H. Wolf, Schriftstellers aus Wien: „Was thut den Deutschen in Oesterreich noth?" 2. Vortrag des Herrn Prof. Aurelius Polzer, Schriftstellers in Graz: „Nationale Erziehung." — Montag den 17. d. wird hier im Saale des Hotels „zur Stadt Triest" eine öffentliche Versammlung des Vereines mit folgender Tagesordnung abgehalten werden: 1. Vortrag des Herrn K. H. Wolf: „Die politischen und wirtschaftlichen Forderungen der Deutschnationalen." 2. Antrag des Ausschusses betreffs Ernennung des Herrn Georg Schönerer zum Ehrenmitglied.

Briefe aus Brasilien.

Ein Brief, welchen der Schuhmacher Matuschkowitsch aus Brasilien an seine hier zurückgebliebene Familie gesandt hat, macht nun die Runde unter den Leuten. — Die Schilderung des neuen Aufenthaltsortes dürfte in noch gar Manchem die Lust zur Nachfolge wecken. Matuschkowitsch hat eine Kaffeepflanzung übernommen, Pferd, Kuh, Schweine und Geflügel erhalten, und hat nur die Thiere binnen zwei Jahren in Raten zu bezahlen; der bezügliche Contract wurde vor dem Consulate abgeschlossen. Die Kaffee-Ernte allein soll im Jahre 3000 fl. abwerfen; ist es da ein Wunder, wenn Matuschkowitsch in wenigen Jahren ein reicher Pflanzer zu werden gedenkt? Wer jedoch die von uns mitgetheilten Berichte des einstigen Colonistenpfarrers über derartige Contracte gelesen hat, wird die Hoffnungen des Briefschreibers gewiss nicht theilen, so gerne man jedem Auswanderer Glück wünschen möchte. Ergötzlich ist im gedachten Schreiben noch die Stelle, wo die gehörte Behauptung widerlegt wird, dass Schiffe von Haifischen angegriffen werden! Auch Riesenschlangen, Krokodile und anderes gefährliches Gethier hat Matuschkowitsch auf seiner Kaffeefazenda noch nicht zu Gesicht bekommen, nur einige harmlose Affen zeigten sich. Man habe in dieser Richtung gleichfalls in der Heimat ganz falsche Ansichten verbreitet.

Von einem Freunde unseres Blattes wurde uns ein vielsagendes Schreiben zur Verfügung gestellt. Der Verfasser desselben ist der lange Jahre bei der hiesigen Baufirma A. Ttschernitschek bedienstet gewesene Zimmermann Anton Trebsche, der allen Abmahnungen zum Trotze mit seiner Frau die Reise in das gelobte Land Brasilien unternahm. Das Schreiben ist an die Mutter, die Schwester und alle Bekannten des Ausgewanderten gerichtet und vom 1. März d. J. datiert. Wir entnehmen demselben folgende Stellen: „Ich gebe Euch bekannt, dass wir vom 15. Jänner bis 1. März auf der Reise waren. Am letztgenannten Tage sind wir an Ort und Stelle angelangt. 26 Tage waren wir auf dem Meere. Am zweiten Tag haben wir einen Sturm gehabt, da ist das Schiff hin- und hergeworfen worden und die meisten Leute haben die Seekrankheit bekommen, nämlich Erbrechen und Kopfschmerzen mit Ueblichkeiten. Sieben sind unterwegs gestorben. Die erste Stadt, wo wir haben bleiben wollen, war Rio de Janeiro. Da herrscht aber sehr stark das gelbe Fieber, so dass viele Leute täglich sterben. Die zweite Stadt war Santos, wo die größten Kaffeeplantagen existieren, da ist aber auch so eine Epidemie und täglich sterben 11 bis 12 Personen. Da sind wir mit der Bahn (Drahtseilbahn mit elektrischem Betriebe) auf einen hohen Berg gefahren und kamen nach San Paolo. Der Bergesrücken ist 1500 Fuß über dem Meere, die Gegend ist gesund, wenigstens fieberfrei, und da habe ich Arbeit genommen. Liebe Mutter und Schwester, ich muss Euch berichten, dass hier Geld zu verdienen ist, aber so furchtbar theuer ist es hier, dass man gar nichts erübrigen kann. 1 Kilo Erdäpfel kostet nach unserem Gelde 35 kr., der Liter Kukurutzmehl ebenfalls 35 kr. Kaffee wächst hier, ist aber ebenso theuer, wie in Europa, das Kilo kostet 1 fl. 28 kr. Das Kilo Rindfleisch kostet 84 kr., Schweinfleisch 98 kr. Von den Preisen für weißes Mehl ist gar nicht zu sprechen, das ist sehr theuer, weil es von Europa kommt. Die Quartiere sind auch furchtbar theuer, ein kleines Zimmer und eine Küche, wo vier Parteien kochen, kostet monatlich 21 fl. Ein kleines Häuflein Holz kostet 35 kr. Ich kann es Euch nicht beschreiben, wie hier alles theuer ist, und es ist alles Lug und Trug, was man Euch von Brasilien für gute Sachen berichtet.

Liebe Mutter und Schwester, wenn Sie mich sehen würden, wie ich ausschaue: so viel blass und mager, (der Mann ist, wie man uns versicherte, sehr kräftig gebaut. Anm. der Schftltg.) dass Sie erschrecken würden über mich. Ich bin in Arbeit getreten und meine Frau hat müssen in einen Dienst gehen, weil es auf andere Weise nicht ausgieng. Es wird hoffentlich kein Jahr vergehen, dass ich, wenn ich gesund bin, wieder zurückkomme, denn das verdiene ich in Europa auch, was ich hier verdiene.

Es giebt hier viele Professionisten mit Familien und diese mussten aufs Land zum Caffeefechsen, wo es auch nichts Gutes giebt. Manche sind schon drei bis vier Jahre hier und möchten zurückfahren, können aber das Geld zur Ueberfahrt nicht zusammenbringen, so schlecht ist es. Und dann giebt's im Lande lauter Unruhen und Revolutionen, vielleicht wird es später besser, aber das kann noch jahrelang dauern. — Jetzt sehe ich ein, wie Ihr glücklich in Steiermark lebt und rufe alle Tage: ach Gott, wenn ich in meiner Heimat sein könnte, oder wenn ich nur ein Glas Quellwasser von dort hätte! Da möchte ich mich laben, denn hier bekommt man die Getränke bereits warm, dass es einen ordentlich ekelt. Ich muss von früh 6 Uhr bis abends 5 Uhr in der Sonne arbeiten und hier brennt die Sonne, so wie bei uns im Hochsommer. Zur Stärkung habe ich lauter warmes Getränk und so komme ich den ganzen Tag aus dem Schweiße nicht heraus und finde kein Plätzchen, wo ich mich abkühlen könnte.

Liebe Mutter und Schwester, seid so gut und sagt es den Leuten ja, sie sollen den Redereien der Agenten keinen Glauben schenken und nicht nach Brasilien fahren, denn es ist jeder in Steiermark besser daran, wenn er Erdäpfel und Sterz hat, als hier einen Braten. Wie froh wäre ich, hätte ich ein wenig steirische Kost und wäre zu Hause. — Einen schönen Gruß entrichtet dem Herrn Bürgermeister Karl Zorec. Ich bitte ihn, diesen Brief zu lesen und den Leuten, die es nach Brasilien gelüstet, ordentlich abzurathen."

Wie es mit der Sicherheit der Zustände in Brasilien im Allgemeinen, dann der persönlichen und der Sicherheit des Eigenthums bestellt ist, erhellt aus folgenden Berichten:

„Der päpstliche Internuntius in Rio de Janeiro, der nach der brasilianischen Hauptstadt mit der Mission entsendet wurde, die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhle und Brasilien zu regeln, hat kürzlich dem Vatican einen Bericht eingesendet, worin betont wird, dass er infolge der inneren Wirren nicht imstande sei, seinen Instructionen nachzukommen. Die Revolution habe in letzter Zeit wesentliche Erfolge errungen, und der Anbruch einer allgemeinen Conflagration in Brasilien sei zu besorgen. Bei einer derartigen Wendung der Dinge könnte sich der Internuntius genöthigt sehen, seinen Posten zu verlassen." — Nicht blos die Deutschen, auch die Italiener werden in Brasilien mißhandelt. So spielte sich in Jaguary (Provinz Porto Allegre) kürzlich folgende Tragödie ab: Ein dort ansässiger Italiener aus Bergamo, Giovanni Rizzi, der sich als Colonist redlich durchschlug, besaß zwei Pferde, die dem Steuereintreiber Ignazio Gomez in die Augen stachen. Da letzterer die Pferde nicht käuflich erlangen konnte, so stahl er sie einfach bei Nacht und Nebel. Die Behörde lehnte es ab, zu Gunsten des Bestohlenen einzuschreiten, den der Steuereintreiber, der zu den Führern der sogenannten Patrioten-Partei gehört, obendrein die Treppe hinabwarf. Als der arme Teufel von Italiener sich dabei nicht beruhigte, ließ ihn die brasilianische Behörde verhaften und ins Gefängnis nach Santiago di Boqueirao schaffen, wo er in der brutalsten Weise mißhandelt wurde. Bis jetzt verweigerte die Regierung jede Genugthuung."

In der nächsten Nummer werden wir den Inhalt anderer uns zur Verfügung gestellter Briefe veröffentlichen.

Marburger Nachrichten.

(Gemeinderaths-Sitzung.) Mittwoch, den 19. d. findet eine Gemeinderathssitzung mit folgender Tagesordnung statt: Eingabe des Herrn Ludwig Franz um Abschriftnahme der Gubernial-Verordnung vom 20. Juni 1827 Z. 13.227. — Gesuch des Herrn Josef Stanzar um Schadenvergütung für durch den Stadtrath desinficierte Wäsche und Kleider. — Gesuch um Flüssigmachung des Jahresbeitrages per 200 fl. für die Haushaltungsschule. — Neuwahl zweier Vertreter in den Aufsichtsrath der gewerblichen Fortbildungsschule. — Zuschrift des hochw. F. B. Lavanter Consistoriums um Präsentation des hochw. Herrn Ludwig Hudovernik als Vikar der Dom- und Stadtpfarrkirche. — Anträge wegen Errichtung eines öffentlichen Schlachthauses und Angebote der Herren A. Alwies, J. Hanel und Karl Kiffmann wegen Grundüberlassung. — Zuschrift der k. u. k. Genie-Direction in Angelegenheit der Verlegung des Truppenspitales. — Offert der Frau Antonia Baronin Ehrenburg wegen Ueberlassung eines Grundtheiles (weißer Weg) um 100 fl. und Bewilligung zur Entfernung eines Kastanienbaumes. — Feuerwehr-Angelegenheiten. — Antrag wegen Vermietung der Localitäten im städtischen Hause Pfarrhofgasse Nr. 1. — Genehmigung der Verpachtung der Friedhofsgründe in der Kärntnervorstadt an Herrn Anton Goriupp, Eduard Leyrer und Georg Herko. — Aeußerung über die Befreiung von der Steuer für Hunde, welche zu Kriegszwecken angeschafft werden. — Mittheilung der Gemeinde-Sparcassa über die Erfolgung der 4%igen Reservefondszinsen per 42.007 fl. 86 kr. an die Stadtgemeinde. — Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau, ob gegen Abhaltung von drei Viehmärkten in Polanzen Einsprache erhoben wird. — Comitébericht über den Antrag des Herrn Karl Scherbaum wegen Einführung von Verkaufsständen. — Gesuche um Fortführung der Petroleumbeleuchtung unter den gleichen Bedingungen.

(Deutscher Schulverein.) Sonntag, den 9. April tagte im Gasthause des Herrn Vincenz Rottner in Pickerndorf die Jahresversammlung der Ortsgruppe Bachern des Deutschen Schulvereines. Der Obmann derselben, Herr Oberlehrer Wesiak, eröffnete die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, beleuchtete den Zweck des Deutschen Schulvereines und gab bekannt, dass das deutsche Volk der Ostmark bis heute nahezu 3 Millionen Gulden gespendet hat, mit welchen Gaben der Deutsche Schulverein imstande war, die bestehenden Anstalten zu gründen. — Mehr als 10.000 Kinder, die sonst verwelscht und slovenisiert worden wären, erfreuen sich in denselben der Wohlthat des deutschen Unterrichtes. Da leider die Einnahmen des Vereines sinken, erwächst für jede Ortsgruppe die Pflicht, alle Kräfte anzuspannen, um der Centrale die Mittel zu bieten, das Geschaffene zu erhalten. Neue Mitglieder müssen geworben, der Pflichtgulden freiwillig erhöht, Feste zu Gunsten des Deutschen Schulvereines veranstaltet werden u. s. w. Mit einem Hoch auf den Deutschen Schulverein und insbesondere auf den unermüdlichen Wohlthäter und Gründer der deutschen Schule in Pickerndorf, Herrn Dr. O. Reiser, welches bei den Anwesenden ein begeistertes Echo fand, schloss der Redner seine Ausführungen. — Dem Berichte des Schriftführers, Herrn Anderle, entnehmen wir, dass die Erhaltung der Schule in Pickerndorf jährlich eine Summe von 2610 fl. erfordert. Die Lehrergehälter, sowie die Remuneration für den Religionsunterricht im Gesammtbetrage von 2000 fl. werden aus der Cassa des Deutschen Schulvereines bestritten. Die Auslagen für Holz, Lehr- und Lernmittel, für Industriealunterricht, Suppenanstalt und Christkind fließen aus der mildthätigen Hand des Herrn Dr. O. Reiser. Sie betragen jährlich im Durchschnitte 610 fl. — Die Versammlung dankte dem edlen Spender durch Erheben von den Sitzen. Laut Cassaberichtes, vorgetragen vom Säckelwart, Herrn Gutsverwalter Zöhrer aus Rothwein, wurden an die Centrale im verflossenen Jahre 65 fl. abgeführt. In den Vorstand wurden einstimmig gewählt die Herren: Hans Wesiak, Oberlehrer, Obmann; Kapaun, Gemeindevorsteher, Obmannstellvertreter; Theodor Anderle, Schulvereinslehrer, Schriftwart; Franz Debelak, Gastwirt, Schriftwart-Stellv.; Josef Zöhrer, Gutsverwalter, Säckelwart und Th. Kraner, Besitzer, Säckelwart-Stellvertreter. — Als Delegierter für die Hauptversammlungen in Teplitz wurde Herr Dr. Wolffhardt gewählt. Die Versammlung beschloss, am 4. Juni ein Frühlingsfest zu Gunsten des Deutschen Schulvereines in den Gasthausräumlichkeiten des Herrn V. Rottner in Pickern abzuhalten und wählte die Herren Wesiak, Anderle, Kapaun, Zöhrer und Jauk in das Fest-Comité. Es muss endlich mit Vergnügen festgestellt werden, dass einige Mitglieder der Ortsgruppe neu beigetreten sind und sich viele derselben bereit erklärten, ihren Jahresbeitrag zu verdoppeln.

(Concert Sommer-Czillag.) Vergangenen Freitag gab Herr Hofopernsänger Karl Sommer im Vereine mit Frl. Juliette Czillag ein Concert im kleinen Casinosaale, das leider bezüglich des Besuches den gehegten Erwartungen nicht entsprach. Herr Sommer sang mit seiner sympathischen, für den kleinen Saal nur zu kräftigen Stimme mehrere Lieder von Schumann, Schubert und Lassen, ferner eine Arie aus „Ernani" und erntete wohlverdienten Beifall. Namentlich waren es Schumann's „Die beiden Grenadiere" und Lassen's „Allerseelentag", die derartig gefielen, dass Herr Sommer sich noch zur Zugabe des Liedes „Ich grolle nicht" entschloss und das Lassen'sche wiederholte. Wenn uns im Großen und Ganzen seine künstlerischen Leistungen befriedigten, so vermissten wir dennoch beim Gesange einen Uebergang vom Forte zu mezza voce, welcher Mangel namentlich beim Decrescendo bemerkbar auftrat. Die Stimme des Fräuleins Czillag klingt in der Höhe und Mittellage gut, während in der Tiefe die Töne einen stark gutturalen Charakter annehmen, der befremdend wirkt. Herr J. Pohl, der die Lieder am Clavier begleitete, hätte seine Aufgabe voll und ganz gelöst, wenn er das Instrument discreter behandelte und mehr Fühlung mit dem Sänger suchen würde. Es ist wohl nur dem Umstande zuzuschreiben, dass die Woche an musikalischen Abenden außergewöhnlich viel aufzuweisen hatte, wenn das Publicum sich diesmal nur spärlich einfand, und glauben wir bestimmt annehmen zu können, dass zu gelegenerer Zeit Herr Sommer ein bedeutend größeres Entgegenkommen gefunden hätte.

(Ein slovenischer Gewerbeverein.) Die Gründung eines slovenischen Gewerbevereines in Cilli ist nun Thatsache geworden. Einige Gewerbetreibende, die für die slovenischen Geistlichen und Advokaten arbeiten, haben sich zu einer solchen Gründung bereitfinden lassen. Weitgehende Pläne wurden geoffenbart: in allen untersteirischen und kärntnischen Städten will man den Gewerbestand in solcher Weise organisieren und diese Städte endlich doch erobern! — Werden sich die Gewerbetreibenden in größerer Zahl für solche Bestrebungen gewinnen lassen? Wir glauben eine solche Frage mit einem entschiedenen Nein beantworten zu dürfen. Nicht nationale Sonderung kann dem Gewerbestande Hilfe bringen, sondern Einigung der Standesgenossen. Und so weit vorge-

---

Wellheim, emporschauend zu ihr wie zu einem höheren Bilde und ihre Rechte mit Inbrunst an seine Lippen führend.

Was blieb Adalbert Wöhler unter solchen Umständen anderes übrig, als sich so schnell als möglich seiner Würde bewusst zu werden und seinen brüderlichen Segen zu ertheilen?

Wie das alles so plötzlich gekommen? Auf die einfachste Weise von der Welt. Theodor Wellheim „musste sein Schicksal so bald als möglich entschieden sehen", und als er sich mit diesem festen Vorsatze dahin begab, wo diese Entscheidung nur erfolgen konnte, da hatte ihm Mary Wöhler, als er ihr sein ganzes Innerstes offenbarte, nur gesagt: „Ich habe Dich erwartet, Du lieber, Du guter Mann! Ja, Dir will ich mich anvertrauen, Du sollst mein Führer sein, wenn ich nunmehr auch noch den theuren Bruder auf Jahre hinaus entbehren soll!" — —

* * *

„Eine Speisezimmereinrichtung in Eiche, das Letzte für mein armseliges Junggesellenheim, ging ich aus, zu suchen, und dich, du herrlichste aller Bräute, ließ mein Glück mich dabei finden!" meinte einige Tage später Wellheim, als das glückliche Brautpaar unter der Obhut eines fürsorgenden Bruders das „officielle Verlobungsmahl" in demselben Speisezimmer in Eiche feierte, das der Stifter eines so beneidenswerten Glückes geworden war.

„Ja, und jedenfalls die glücklichste Lösung für uns alle, lieber Schwager", erlaubte sich Adalbert Wöhler zu bemerken. „Du siehst so deinen Wunsch erfüllt und kommst nun doch noch zu deiner „Speisezimmereinrichtung in Eiche", und dabei bleibt dieses theure Angedenken an unsern guten Vater zugleich in der Familie."

„Und weißt Du, Mary", wandte sich Theodor Wellheim an seine glückstrahlende Braut, „was dann in unserem Speisezimmer in Eiche auf feinstem Karton in kostbarem Rahmen zwischen diesen beiden Lieblingsstichen Eueres guten Vaters prangen wird? Siehe, hier, — die eigentliche Urheberin all unseres Glückes, diese an und für sich unscheinbare Anzeige, auf der ich mir unterstrichen: „Speisezimmereinrichtung in Eiche!"

schritten ist die Mehrzahl der Gewerbetreibenden doch auch, dass sie selbst zu erkennen vermögen, was zu ihrem Heile dient. Die deutsche Sprache für den schlechten Geschäftsgang verantwortlich zu machen, fällt keinem ein. Und der Nachwuchs? Auch um den braucht uns nicht bange zu sein. Wird ja selbst der slovenische Schulverein um Errichtung solcher Schulen gebeten, in denen die verhasste deutsche Sprache ordentlich gelernt werden könnte. Geistliche Kundschaft haben aber auch nicht alle jene Meister, welche aus katholischen Gesellenvereinen kommen und sich irgendwo niederlassen. Ein freier unabhängiger Gewerbestand soll durch den Druck geschaffen werden, den nationale Kunden auf ihn jetzt ausüben wollen, soweit eben die Macht reicht. Wie auf allen Gebieten, so wird auch beim Gewerbestand versucht, ihn auf Wege zu drängen, die zu nichts Gutem, geschweige zum Besseren führen. Dieser Hetze sollte von dem Gewerbestand selbst dadurch ein Ende gemacht werden, dass derselbe jeden Versuch in dieser Richtung zurückweist. Schließlich sehen ja eben die Hetzer nur auf ihren höchsteigenen Nutzen und nur wenige Geschäftsleute sind abhängig von der Gnade eines hochwürdigen slovenischen Geistlichen oder eines, auch nur vom Gelde der Bauern reich gewordenen Advokaten. Diese ganze neueste, slovenische „Gründung" stellt sich — mutatis mutandis — als eine Bauernfängerei in des Wortes schlimmster Bedeutung dar, eine Thatsache, die ihre Erklärung in dem Umstande findet, dass die edlen Macher des neuen Gewerbevereines der bereits ausgereiften Erkenntnis der Gewerbetreibenden keine Bedeutung beilegen und sich in der süßen Hoffnung wiegen, den Gewerbestand auch so am Gängelbande führen zu können, wie einen anderen Stand, dem aber nach und nach auch schon die Augen aufgehen. Die „Gründer" haben ihre Rechnung, daran ist nicht zu zweifeln, ohne den Wirt gemacht und werden sich die Finger hoffentlich gehörig verbrennen. Diesen Wunsch legen wir dem jüngsten Kinde der Hetzapostel in die Wiege.

(Vom Laibacher Turnvereine.) Einer überaus freundlichen Einladung vonseite des Turnrathes des Deutschen Turnvereines in Laibach folgen heute die in unserer Stadt als Sänger bestbekannten Mitglieder des philharm. Vereines, die Herren K. Koß und A. Waidacher im Vereine mit dem Herrn Kapellmeister Füllekruß, um bei dem heute abends im Glassaale des Casinos in Laibach stattfindenden Familienabende mitzuwirken. Die Sängerrunde des Laibacher Deutschen Turnvereines, die bekanntlich einen Mitgliederstand von über 40 Sängern aufweist und über stimmlich gut geschulte Kräfte verfügt, hat für diesen Abend eine ungemein sorgfältig zusammengestellte und reichhaltige Vortragsordnung aufgelegt. Die genannten Herren werden theils in den Chören „Mein Paradies", von Kristinus, „Der Blumen Schwester und der Sterne", von Engelsberg und in der „Legende vom König Gambrinus", von Weinzierl den Einzelgesang besorgen, theils in Solovorträgen, bei welchen Herr Füllekruß die Clavierbegleitung übernimmt, ihre schönen Stimmittel zur Geltung bringen. Herr Füllekruß wird außerdem einige Cellostücke vortragen. Wir wünschen den Sängern bei den deutschen Stammesgenossen in Laibach einen vollen Erfolg.

(Deutscher Sprachverein.) Am Abend des vergangenen Mittwochs fand im kleinen Casinospeisesaale die diesmonatliche Versammlung der Zweigstelle Marburg des Allgemeinen deutschen Sprachvereines statt, in der Herr Prof. Spiller einen geistvollen Vortrag über den Dichter Karl Stieler hielt. Der Vortragende theilte in großen Zügen die Lebensgeschichte unseres Dichters mit und nannte ihn eine der liebenswürdigsten und kraftvollsten Erscheinungen auf dem Parnaß der Gegenwart. Neben Fritz Reuter und Klaus Groth sei er der bedeutendste mundartliche Dichter unserer Zeit. Seine Gedichtesammlungen „Bergpsalmen", „Weil's mi freut" und „Habt's a Schneid?" enthielten wunderbare Stücke echter Volksdichtung. Stieler habe die Forderungeu genau gekannt und ausgesprochen, die an die mundartliche Dichtung gestellt werden, und seine Gedichte seien frei von unechter Darstellung und falscher Empfindsamkeit. Seinen Bauern seien die Röcke nicht ausgeklopft und ihre Denkweise sei getreu wiedergegeben. Was die Dichtungen Stielers für uns besonders anziehend mache, das sei die innige Stammesverwandtschaft des österreichischen und bairischen Volkes. Im Jahre 1880 veröffentlichte Stieler in der Sammlung „Hochlandslieder" Gedichte lyrischen und lyrisch-epischen Inhaltes in neuhochdeutscher Sprache und bekundete sich auch da als Meister. Der Dichter sei im Jahre 1885 seinem Volke leider viel zu früh durch den Tod entrissen worden. — Herr Prof. Spiller erntete für seine Ausführungen lebhaften Beifall und trug sodann eine Reihe von Stieler'schen Gedichten heiteren und ernsten Inhaltes vor, die die Zuhörer ungemein befriedigten und anregten. — Der Obmann der Zweigstelle, Herr Dr. Mally, sprach Herrn Prof Spiller, sowie allen Herren, die im vergangenen Winter Vorträge hielten, den besten Dank aus und betonte, dass der Zweigverein unserer Stadt mit Genugthuung die Thatsache begrüßen könne, dass seine Mitglieder während des siebenjährigen Bestandes des Vereines sich in jedem Winter bereit fanden, allmonatlich Vorträge zu halten. In Graz z. B. sei dies nicht möglich. — Der gesellige Theil des Abends wurde durch Liedervorträge des Fräuleins Joh. Jonasch und Claviervorträge des Herrn Dirigenten E. Füllekruß ausgefüllt, Vorträge, die äußerst beifällig aufgenommen wurden.

(Zither-Concert.) Heute abends findet im Hotel „Erzherzog Johann" ein vom ersten Marburger Zithervereine veranstaltetes Concert statt und gelangen zehn gewählte Stücke zum Vortrage. Nichtmitglieder zahlen 20 kr. Eintrittsgebür.

(Kritischer Tag.) Der heutige Tag ist nach Falb's Theorie ein kritischer Tag erster Ordnung. Die Sonnenfinsternis, welche heute stattfindet, wird gegen Ende auch bei uns sichtbar sein; sie beginnt um 1 Uhr 59 Minuten und endet um 0 Uhr 16 Minuten abends.

(Allgemeine steierm. Arbeiter-Kranken-Unterstützungs-Casse.) Aus dem Rechenschaftsbericht der Filiale Marburg der genannten Cassa für März l. J. entnehmen wir, dass sich die Einnahmen (Beitritts- und Büchelgebüren 10 fl. 45 kr., Wochenbeiträge 810 fl. 17 kr., Arbeitgeberbeiträge 81 fl., Sendung der Centrale 300 fl.) auf 1201 fl. 62 kr., die Ausgaben auf 1173 fl. 28 kr. beliefen. Unter den Ausgaben sind u. a. verzeichnet: Krankenunterstützungen mit 663 fl. 10 kr., Spitalskosten mit 53 fl. 41 kr., Beerdigungsbeiträge mit 140 fl., Aerzte-Conto mit 70 fl. 40 kr., Medikamenten-Conto mit 100 fl. 26 kr. und Kranken-Ueberwachung mit 7 fl. 50 kr.

(Passionsspiele.) Am 22., 23. und 24. d. werden in unserem Stadttheater die Oberammergauer Passionsspiele aufgeführt werden.

(Arbeiterversammlung.) Heute vormittags um 9 Uhr findet in den Räumen des Götz'schen Brauhauses eine vom Arbeiterverein „Wahrheit" veranstaltete Arbeiterversammlung statt.

(Rebenveredlung.) Der Rebenveredlungscurs in St. Jakob in W.-B., welchen unsere landw. Filiale in der vergangenen Woche abhielt, hatte sich einer außergewöhnlichen Betheiligung (sogar aus dem Radkersburger Bezirke waren Winzer dazu gekommen) zu erfreuen. Das Veredeln gieng flott vor sich, nur zeigte sich dabei in bedauerlicher Weise, wie sehr das Edelreis von unseren europäischen Reben durch den Winterfrost gelitten hat, so dass die Beschaffung von Edelreisern diesmal die größte Schwierigkeit verursachte. Die Rebencopulierung mittelst Korkverband — welche noch weiter von den Ranner Veredlern durchgeführt und den Besuchern vorgezeigt werden soll, wird in der nächsten Woche folgendermaßen fortgesetzt: Montag und Dienstag in der Anlage der landwirtschaftlichen Filiale Marburg bei Frau Drasch in Ranzenberg, Mittwoch und Donnerstag in den amerikanischen Rebenanlagen der Herren Franz Girstmayr und Dr. Gustav Kokoschinegg am Leitersberg und Potschgau, Freitag und Samstag in der Rebschule der landw. Filiale in der Mellingerau. Die verehrl. Weingartenbesitzer werden freundlichst eingeladen, sich diese für den zukünftigen Weinbau hochwichtigen Arbeiten an Ort und Stelle selbst anzusehen, bezw. ihre Winzer zur Erlernung derselben in die bezeichneten Anlagen zu entsenden.

(Spar- und Vorschussverein St. Egidi i. W.-B.) Durch eine Kundmachung in unserem heutigen Blatte zeigt dieser Verein den Beginn seiner Thätigkeit an.

(Ein Gauner.) Dieser Tage erschien in einem Bäckergewölbe der Stadt ein unbekannter Bursche, der ein Schreiben übergab, in welchem eine Kunde dieses Geschäftes um ein Darlehen im Betrage von 15 fl. ersuchte. Die im Gewölbe allein anwesende Verschleißerin willfahrte diesem Ansuchen, übergab aber das Geld nicht dem Ueberbringer des Briefes, sondern sandte es durch einen Hausbediensteten an die Adresse. Nun stellte es sich aber heraus, dass die Kunde von dem Brief gar nichts wusste und dass der Unbekannte einen Betrug versucht hatte. Dieser Betrüger ist ein Bursche im Alter von ungefähr 26 Jahren. Er ist von mittlerer Größe, hat braune Haare und Schnurrbart und war mit grünem, mit Dachsbart geschmücktem Hute, rother Halsbinde, lichtem Rock und einer dunkelblauen, weißdurchstreiften Hose bekleidet. Als besonderes Merkmal des bisher unerforscht gebliebenen Gauners sei erwähnt, dass ihm die oberen Schneidezähne fehlen.

(Verhaftet.) Der im Landespolizeiblatt Nr. 15 l. J. wegen Betruges und Veruntreuung verfolge Weinagent Josef Elsner aus Wien, der auch auf dem hiesigen Platze seinerzeit thätig war, wurde in der Nacht zum 12. d. hier durch einen Wachmann verhaftet, worauf dessen Einlieferung ans Gericht erfolgte.

(Den Tag der entwichenen Lehrjungen) könnte man den 13. d. benennen, da an demselben vier solcher Taugenichtse durch die Sicherheitswache eingebracht wurden, lauter Burschen, die bereits seit einigen Tagen landstreichender Weise herumgezogen waren. — An demselben Tage wurden auch eine entwichene Magd, die wegen zwei Betrügereien verfolgt gewesene Aloisia Nendl und die stadtverwiesene Josefa Herza arretiert. Letztere wurde in der Nacht wegen Ausweislosigkeit und Landstreicherei angehalten und nannte sich bei dieser Gelegenheit Josefa Kohlhauser, eine Vorsicht, die ihr aber wenig nützte, sie wohl aber auch wegen Falschmeldung in Strafe brachte.

(Ein dankbarer Kumpan.) Der hier als Eisenbahnbremser bedienstet gewesene Johann Schwab, ein Krainer, wurde vor einigen Tagen aus Mitleid von einem Schaffner (Conducteur) beherbergt. Als letzterer nun abwesend war, entfernte sich Schwab ebenfalls, nahm aber aus „rührender" Dankbarkeit den Ueberzieher seines Wohlthäters mit. Dies that er aber keineswegs, um ein Andenken zu besitzen, denn er versetzte das Kleidungsstück sofort. Die Suche nach diesem „dankbaren Freund" blieb hier ohne Erfolg; der gute Kerl soll nach Graz abgegangen sein.

(Missionen.) In der hiesigen Dom- und Stadtpfarrkirche finden vom 1. bis 10. Mai Volksmissionen statt, — offenbar zu dem Zwecke, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen.

(Als verloren) wurde ein silbernes Armband mit Kügelchen als Anhängsel angemeldet. — Weiters wurde eine silberne Ankeruhr im Werte von 18 fl. verloren. Das Uhrwerk ist aus Gold. Am äußeren Rand der Uhr ist ein Goldreifen. Der Ring, welcher zur Befestigung der Uhrkette diente, ist aus Gold.

(Zugelaufen) ist ein Vorstehhund ohne Halsband. Näheres ist beim Stadtamte zu erfragen.

(Ein Ausreißer.) Am 10. d. entfernte sich der 13jährige Schüler Anton Cerwenko von seinem Elternhause in Graz und konnte bisher nicht gefunden werden. Da sich derselbe seinen Collegen gegenüber geäußert hatte, er werde sich nach Marburg begeben, um hier in eine Lehre zu gehen, so wurde hier eingehend nach demselben geforscht, allein es wurde keine Spur von ihm entdeckt. Der Knabe hat schwarze Haare und Augen, ist mit lichtgrauer kurzer Hose, schwarzen Strümpfen, Stiefletten, dunklelgrauem Rock und lichtem Strohhut bekleidet.

(Eine Auswanderungslustige.) Elise Schischko wurde von Graz aus telegraphisch hier gesucht, da sie ihre beiden Kinder dortselbst hilflos verlassen hat. Dieselbe soll sich in Pobersch aufhalten und mit einem dortigen Schuhmacher auszuwandern beabsichtigen.

(Rindviehstand im Bezirke Marburg r. u. l. D.-U.) Die heuer stattgehabte Zählung des Rindviehstandes im Sprengel der Bezirksvertretung Marburg hatte folgendes Ergebnis: 116 Stiere, 9047 Kühe, 2539 Kalbinnen, 1398 Stierkälber unter 1½ Jahr, 1925 Kuhkälber unter 1½ Jahr und 5124 Stück Ochsen.

Landw. Arbeitervermittlung Südmarkortsgruppe St. Egidi in W.B.

Folgende Familien stehen den deutschen Gutsbesitzern zur Verfügung:

Nr. 1. Familie mit 5 Kindern, 3 Arbeitskräften. — Nr. 2. Familie mit 5 Kindern, 4 Arbeitskräften. — Nr. 3. Familie mit 5 Kindern, 2 Arbeitskräften. — Nr. 5. Familie mit 3 Kindern, 2 Arbeitskräften. — Nr. 6. Familie mit 5 Kindern, 4 Arbeitskräften. — Nr. 7. Familie mit 5 Kindern, 5 Arbeitskräften. — Nr. 8. Familie mit 5 Kindern, 5 Arbeitskräften. — Nr. 9. Familie mit 2 Kindern, 2 Arbeitskräften. — Nr. 11. Familie mit 2 Kindern, 2 Arbeitskräften. — Nr. 12. Familie mit 2 Kindern, 2 Arbeitskräften. — Nr. 13. Familie mit 2 Kindern, 2 Arbeitskräften. — Nr. 14. Familie mit 2 Kindern, 2 Arbeitskräften. — Nr. 16. Familie mit 3 Kindern, 2 Arbeitskräften. — Nr. 18. Familie mit 1 Kinde, 2 Arbeitskräften. — Nr. 19. Zwei Familien mit 7 Arbeitskräften. — Nr. 20. Familie mit 6 Kindern, 3 Arbeitskräften. — Nr. 21. Familie mit 5 Kindern, 4 Arbeitskräften. — Nr. 22. Familie mit 4 Kindern, 4 Arbeitskräften. — Nr. 23. Familie mit 2 Kindern, 3 Arbeitskräften. — Weiters haben sich noch angemeldet 7 Knechte.

Oben genannte Familien, welche theils Meier, theils Winzer sind, stammen sämmtliche aus Mähren, bekanntlich ein Land, wo die Landwirtschaft auf dem Höhepunkte steht. Die Vermittlung geschieht unentgeltlich; man wende sich gütigst an den unterzeichneten Schriftführer, der nähere Auskunft ertheilt. Es genügt Angabe der Nummer. Briefmarke erwünscht.

Max Brandais, Schriftführer.

(Für Mühlenbesitzer.) In der „Styria"-Dampfmühle in Marburg werden verschiedene Mühleneinrichtungs-Gegenstände verkauft, und verweisen wir die P. T. Interessenten auf den Inseratentheil des heutigen Blattes.

(Marburger Kurzweil-Kalender.) Die heutige Nummer enthält eine Beilage in Betreff der geplanten Herausgabe eines Marburger Kurzweil-Kalenders, auf die wir besonders aufmerksam machen.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Georg Ebers gesammelte Werke. Eine für die weitesten Kreise der gebildeten deutschen Lesewelt hocherfreuliche Kunde geht uns soeben zu. Die deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart bereitet nämlich eine Ausgabe von Georg Ebers gesammelten Werken vor, die in 105 Lieferungen zu 60 Pfg. demnächst zu erscheinen beginnt. Durch die Ausgabe in Lieferungen wird es nun allen den zahllosen Verehrern des berühmten Dichters und Gelehrten ermöglicht, nach und nach seine herrlichen Dichtungen ihrer Bibliothek einzuverleiben und diese letzteren werden als eine unversiegbare Quelle des edelsten und reinsten Genusses in alle Schichten unseres Volkes eindringen und dem geistigen Besitzstande desselben eine ebenso kostbare als dauernde Vermehrung bringen.

* * *

Die Toilette der Hausfrau ist nur ein Theil der Toilette des Hauses — diesen Grundsatz bringt die im Verlage von Franz Lipperheide in Berlin erscheinende **Modenwelt** (gegründet 1865) neuerdings zum Ausdruck. Nachdem sie ihren Inhalt durch zwei besondere Rubriken „Fürs Haus" nnd „Gärtnerei" vermehrt, erscheint sie als die berufenste Hüterin des häuslicheu Herdes, als stets hilfsbereite Beratherin in allen Fragen, die das weibliche Interessengebiet berühren. Die Dame in bevorzugter Stellung, wie die schlichte Hausfrau findet in den Spalten der „Modenwelt" nicht nur Anleitung zur billigen Herstellung ihrer Toilette, sondern auch alle Rathschläge für die behagliche Gestaltung der Häuslichkeit. Die „Modenwelt" kostet vierteljährig 1 Mk. 25 Pf.

Eingesendet.

Die **Seidenfabrik G. Henneberg,** k. u. k. Hofl. **Zürich** sendet **direct** an **Private: schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe von **45 kr.** bis **fl. 11.65** p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.) porto- und zollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. 1

Neusteins's verzuckerte

Elisabeth-Blutreinigungspillen

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. ö. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen.** — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold" und mit unserer Firma: **Apotheke „Zum heil. Leopold", Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plankengasse,** versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari** und **W. König.**

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung der kaufm. Vereines **„Mercur"** in **Graz** empfiehlt ihre **unentgeltlichen** Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

GUTE SPARSAME KÜCHE

Alle Suppen werden köstlich mit wenigen Tropfen von **Maggi's Suppen-Würze** in Fläschchen von 45 Kreuzer an.
Eine vorzügliche Fleischsuppe erhält man augenblicklich mit einer Portion von **Maggi's Fleischextract** per Portion à 8 kr.

Voranzeige.

Ich ergebenst Unterfertigter zeige hiemit höflichst an, dass ich

Samstag den 22., Sonntag den 23. und Montag den 24. April

im Stadt-Theater zu Marburg

die

Oberammergauer Passions-Darstellungen

zur Aufführung bringe. 711

Leopold Peterka jun.,
Director der Oberammergauer Passionsspiele.

Steiermärkisch-
Landschaftlicher Rohitscher Säuerling,
Tempel- und Styria-Quelle.

Frischfüllung aus dem **neuerbauten Füllschachte** mit **directem** Quellenzulaufe. c

Dieser, namentlich gegen Erkrankung der Verdauungsorgane altbewährte Glaubersalz Säuerling, auch angenehmstes Erfrischungs-Getränk,

ist nicht zu verwechseln

mit verschiedenen anderen unter der Bezeichnung „Rohitscher" in den Handel kommenden Säuerlingen!

Zu beziehen durch die Brunnen-Verwaltung in Rohitsch-Sauerbrun, sowie in allen Mineralwasser-Handlungen, renommirten Spezerei- und Droguerie-geschäften und Apotheken.

P. T. Wir erlauben uns zur gef. Kenntnis zu bringen, dass wir unsere

Hut-Niederlage

für Untersteiermark

Herrn Hans Pucher, Marburg,

Herrengasse 19, übertragen haben. — Genannte Firma hält unsere anerkannt vorzüglichen Fabricate zu Fabrikspreisen am Lager.

P. & C. Habig,
kais. und kön. Hof-Hutfabrik in Wien.

Ia Sagorer Weisskalk

371 **billigst** und jedes Quantum zu beziehen durch

Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz.

Z. 4543 642

Edict.

Vom k. k. Bezirks-Gerichte Marburg l. D.-U. wird kundgemacht, es sei die executive Feilbietung der gesammten zur **Josef Urban**'schen Concursmasse gehörigen Warenvorräthe und sonstigen Fahrnisse bewilligt worden.

Zur Vornahme werden die Tagsatzungen auf den

17. April 1893

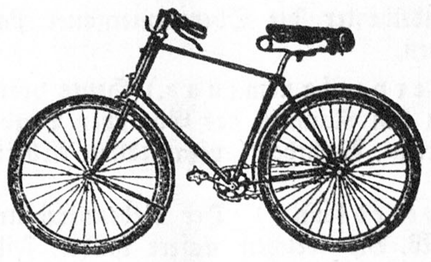
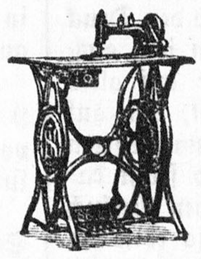
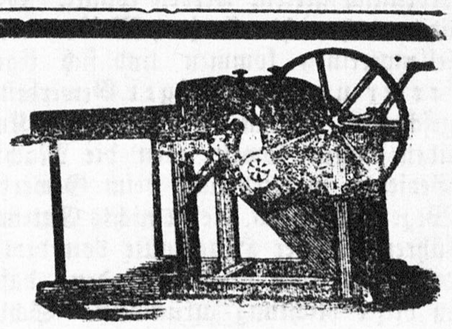
und die folgenden Tage, jedesmal von 9 bis 12 Uhr Mittags und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags im Josef Urban'schen Geschäftslocale, Tegetthoffstraße Nr. 37, mit dem Beisatze anberaumt, dass die Waren und Fahrnisse bei der ersten Feilbietung nur um oder über den Schätzwert beziehungsweise Ausrufspreis gegen bare Bezahlung des Kaufschillinges und Fortschaffung der erstandenen Ware 2c., bei der zweiten Feilbietung aber auch unter dem Schätzwerte resp. Ausrufspreise verkauft werden.

Feilgeboten wird:

a) Zucker, stockweise, Ausrufspreis 36 kr. per Kilo;
b) Caffe, ballenweise, eventuell in Quantitäten von mindestens 10 Kilo, Ausrufspreis 1 fl. 60 kr. per Kilo;
c) Mehl nach Sorten und sackweise, Ausrufspreis bei Nr. 0 13 fl., Nr. 1 12 fl., Nr. 2 11 fl., Nr. 3 10 fl., Nr. 4 9 fl., Nr. 5 8 fl., Nr. 6 7 fl., Nr. 7 6 fl., Nr. 8 5 fl. pro Metercentner;
d) Reis in Partien zu mindestens 10 Kilo, Ausrufspreis bei Primaqualität 24 kr., Secunda 16 kr. per Kilo;
e) Mineralwässer in Pausch und Bogen, Ausrufspreis, der bei der Inventur erhobene Schätzwert;
f) Oele in Pausch und Bogen, Ausrufspreis der bei der Inventur erhobene Schätzwert;
g) Fettwaren in Pausch und Bogen, Ausrufspreis der bei der Inventur erhobene Schätzwert;
h) Thee, kiloweise, Ausrufspreis bei Prima 4 fl., bei Secunda 1 fl. 50 kr. per Kilo;
i) alle anderen Waren in Pausch und Bogen, Ausrufspreis der bei der Inventur erhobene Schätzwert;
k) die gesammte Gewölbseinrichtung und die sonstigen Einrichtungsstücke und Geräthschaften in Pausch und Bogen, Ausrufspreis 150 fl.

Sollte der Verkauf in der vorstehend angedeuteten Art nicht gelingen, so wird Post für Post einzeln nach dem Inventursprotokolle feilgeboten werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg l. D.-U., am 29. März 1893.
Der k. k. Bezirksrichter: **Dr. Fohn.**

Fabriks-Niederlage von landwirtschaftl. Maschinen, Fahrrädern und Nähmaschinen
des
Conrad Prosch, Marburg, Viktringhofgasse.

Großes Lager von neu verbesserten Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Trieurs 2c., neu verbesserten Nähmaschinen für Familien und alle gewerblichen Zwecke, ferner neuesten Gattungen **Fahrrädern.**
Preiscourante auf Verlangen gratis. **Eigene mechanische Werkstätte.**

Grosser Bücher-Ankauf!

Bücher in jeder Richtung und Anzahl, größere Bibliotheken wie auch

Musikalien

kaufe fortwährend an und erbittet Offerten: **Fr. Matzner's** Antiquariat, Wien XVII. Bz., Hernals, Kirchengasse 45. 686

Als Praktikant

findet ein junger Mann mit guter Schulbildung Aufnahme in der Droguerie des Max Wolfram, Marburg, Burggasse 10. 700

Ein geprüfter Heizer

wird aufgenommen bei der **freiw. Feuerwehr** Marburg. 702

Trockene Scharten

sind zu haben in kleinen und größeren Partien. Tschernitschel's Holzplatz.

Wohnung

mit 2 Zimmer und Zugehör und ein **großes Magazin** mit Getreide-Schüttboden bis 1. Mai zu vermieten.
Kärntnerstraße 10. 693

Ein Gewölbe, 701

geeignet für jedes Geschäft, zu vermieten. Anfrage Trethan, Schulgasse.

Eine schöne Wiese

bei St. Margarethen, gutes Futter, 5½ Joch im Ausmaße, auf welcher sich auch ein Heustadl befindet, ist zu verkaufen.
Nähere Auskunft beim Eigenthümer Franz Knapp, Schweighofmühle in Winzendorf, Post Kaindorf, Steiermark. 680

Zu verkaufen

eine Holzschneidemaschine, eine Decimalwage neu hergerichtet, ein Holzmetermaß, ein Karren.
Kärntnerstraße 62. 706

Sargs' sanitätsbehördlich geprüftes **(Schönheit der Zähne)**

KALODONT
KALODONT
KALODONT
KALODONT
KALODONT
KALODONT
KALODONT
KALODONT

ist anerkannt unentbehrlich als **Zahnputzmittel,** ist aromatisch erfrischend, praktisch auf Reisen und im In- und Auslande mit größtem Erfolg eingeführt, ist bequem, reinlich im Gebrauch und bei Hof und Adel wie im einfachsten Bürgerhauszu finden, ist überall zu haben. Man hüte sich vor den in der Verpackung ähnlichen, wertlosen **Nachahmungen.** — Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.

Preis 35 kr.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg r. D. U. wird bekannt gegeben: Es sei über Ansuchen des Erben die freiwillige öffentliche Versteigerung der in den Nachlaß der **Theresia Wiesthaler** gehörigen, auf 1350 fl. 75 kr. bewertheten behausten Realität G. E. Z. 130 C. G. Pobersch bewilliget und deren Vornahme auf den 682

28. April 1893

vormittags von 11 bis 12 Uhr vor diesem Gerichte mit dem Beisatze bestimmt worden, daß diese Realität nur um und über den Schätzwert pr. 1350 fl. 75 kr. an den Meistbietenden hintangegeben wird, daß jeder Lizitant vor dem gemachten Anbote ein 10perc. Vadium zu Gerichtshanden zu erlegen hat und die weiteren Bedingnisse hiergerichts eingesehen werden können, Die Rechte der Pfandgläubiger werden durch diesen Verkauf nicht berührt.

K. k. Bezirksgericht Marburg r. D. U. am 5. April 1893.
Der Amtsleiter: **Dr. Kuder.**

Um 14.000 Gulden

zu verkaufen oder auch gegen **mäßigen Zins** sogleich **zu vermieten** resp. zu **verpachten** im Markte 697

Rohitsch bei Sauerbrunn:

ein stockhohes **Haus,** mitten am Platze, mit 4 Zimmern, Küche, großem eingerichteten Handelsgeschäfts-Locale, Magazin und Stallung; dazu in nächster Nähe zwei **Weingärten** in guter Lage, mit schönem **Haus, Keller** und **Presse,** nebst **Wiesen, Aecker** und **Wald.**

Eisenbahn in unmittelbarer Nachbarschaft. Nähere Auskunft aus Gefälligkeit in der Verw. d. Blattes.

Der
Spar- und Vorschussverein
für St. Egidi in W. B. und Umgebung
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung

beehrt sich den deutschen Stammes- und Gesinnungsgenossen zur geneigten Kenntnis zu bringen, dass er 721

Spareinlagen mit 4½ Percent verzinst und Darlehen zu 5 Percent gewährt.

St. Egidi, am 14. April 1893.

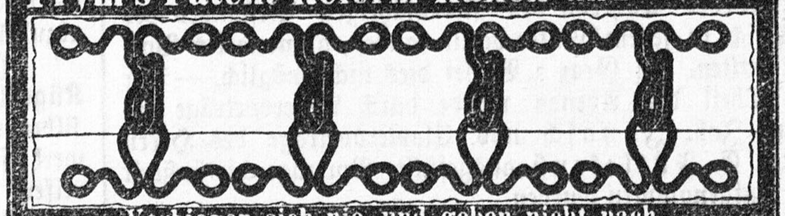
Spar- u. Vorschußverein für St. Egidi i. W. B. u. Umgebung
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Adolf Ritter von Inffeld, Obmann. **Franz Fischereder,** Schriftführer.

Grösste Toiletten-Ersparnis.

Schlanke Taille, tadellose Figur.

Taille bleibt ohne Lücken, ohne Falten bis zum letzten Tag.
Nur zu erzielen mit
Prym's Patent-Reform-Haken und -Oesen



Verbiegen sich nie und geben nicht nach.
Oeffnen sich niemals von selbst.
Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber, daher ungleichmässiges Annähen u. schiefer Taillensitz unmöglich.

Zu kaufen in allen besseren Posamenten- u. Kurzwarengeschäften.

Wohnung

mit 2—3 Zimmern sammt Zugehör und Gartenbenützung wird zu mieten gesucht. Anträge mit Preisangabe an Stationschef in Ehrenhausen. 692

Lehrjunge

für Schlosserei findet Aufnahme bei P. Pirringer, Naglergasse 46, Graz.

Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee. Höchst empfehlenswert für Frauen, Kinder und Kranke. Ueberall zu haben.

Unentbehrlich für jeden Haushalt ist

KATHREINER'S KNEIPP MALZ-KAFFEE

mit Bohnenkaffee-Geschmack. Nur echt in weißen Paketen mit dem Bilde des Herrn Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.

Wohlgeschmack. Gesundheit. Ersparniss. Nachahmungen sorgfältig zu vermeiden. ½ Kilo à 25 kr.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.
Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantirte

XVI. STAATS-LOTTERIE

für gemeinsame Militär-Wohlthätigkeitszwecke.

3.135 Gewinnste im Gesammtbetrage von **170.000 Gulden**

und zwar:

1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- und 2 Nachtreffern à 500 fl., 1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl., 2 Treffer zu 10.000 fl. 10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl., endlich Seriengewinnste im Gesammtbetrage von 30.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 22. Juni 1893.

Ein Los kostet 2 Gulden ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der k. k. Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, II. Stock, im Jacoberhof, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

WIEN, März 1893.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction.
Abtheilung der Staatslotterie.

614

Neu angekommen!

Nouveautés

von echt französischem und Brünner

Kammgarn.

Echt englische Cheviots.

Ueberzieher und Anzüge

hievon in feinster Ausführung nach Maß.

Em. Müller,

Civil- u. Militärschneider

Erste steiermärkische Möbel-Fabrik

C. Uranitsch,

GRAZ, Villefortgasse Nr. 5

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Möbeln jeder Art** zu den **billigsten Preisen** unter **vollster Garantie.** Zeichnungen und Skizzen stehen sofort zur Verfügung. 397

Neue Patent selbstthätige

Reben- und Pflanzen-Spritze

„Syphonia"

übertrtfft alle bisher bekannten Spritzen, da dieselbe **selbstthätig arbeitet.**

Dies bestätigen 2138

tausend lobende Zeugnisse!

Man verlange Abbildung und Beschreibung von der Fabrik landwirtschaftl. sowie Obst- und Weinbau-Maschinen.

Ph. Mayfarth & Co.

Wien, II., Taborstrasse 76.

Kataloge gratis. Vertreter erwünscht.

Alois Keil's

Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis 1 grosse Flasche fl. 1·35, 1 kleine Flasche 68 kr. 202

WACHS-PASTA

bestes und einfachstes Einlassmittel für **Parquetten.** — Preis einer Dose 60 kr.,

stets vorräthig bei

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: **Victor Wogg.**

Im Ausverkauf

stehen zu herabgesetzten Preisen per 100 Stück mit Verschluss montierte Prima grüne und braune 3/10 Liter Rheinweinflaschen: fl. 5 und fl. 6, grüne 3/10 und 7/10 Liter Bordeauxflaschen fl. 5 und fl. 10, grüne 7/10 Liter Bierflaschen fl. 6.50, braune 7/10 Liter Bierflaschen fl. 7, weiße 2/10 3/10 und 3/8 Liter Cognacflaschen fl. 7, fl. 8, fl. 10, grüne 3/8 und 3/4 Liter Rumflaschen fl. 7 und fl. 10, weiße 1/2 und 1 1/2 Liter Milchflaschen fl. 12 und fl. 20, weiße 1/16 1/8 1/4 1/2 Liter Liqueurflaschen Austriaform fl. 6, fl. 7, fl. 9, fl. 12, weiße 1/8 und 1/4 Kilo Aixer Oelflaschen fl. 5 und fl. 8 rc. bei **N. Fritzner, Wien,** II., Schüttelstraße 31. 600

Wichtig für die dienende Classe!

Die Verrichtung der Hausarbeiten, der grelle Temperaturwechsel, Wärme, Kälte, Nässe, Wasser, Luft verursachen leicht 10

starke Röthung der Haut.

Tritt hierzu noch der Gebrauch scharfer, sogenannter sodahältiger Seifen zur Toilette, ist das **Rissigwerden, das Aufspringen der Haut eine unausbleibliche Folge;** Hände und Gesicht werden am meisten betroffen. Diese Unannehmlichkeiten werden abgeschwächt, theilweise sogar gänzlich verhindert, bedient man sich bei seiner Toilette der milden

Doering's Seife mit der Eule

Sie reinigt gut, ist garantiert schärfefrei, macht die Haut weich und geschmeidig, brennt und spannt nicht nach dem Waschen, und verhindert, was schlechte Seifen bewirken, nämlich frühzeitiges Welken und Erschlaffen der Haut.

Bei dem Preise von 30 Kreuzer pro Stück ist **Doering's Seife mit Eule** immer noch billiger, als jene, die zwar weniger kosten, aber auch doppelt so rasch sich wegwaschen. Der Verbrauch stellt sich noch nicht auf 1 kr. täglich. General-Vertretung: **A. Motsch & Co., Wien, I.,** Lugeck 3.

Eine schöne, sonnseitig gelegene

Villa

Mitte der Stadt, mit großem Garten, 4 Zimmern, Küche, Brunnen und allem Zugehör, ist billig zu verpachten, evt. gegen günstige Zahlungsbedingnisse zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 683

Hausverkauf.

Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnwerkstätte, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus- und Fleischhauereigeschäft betrieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor dem Eingang zur Südbahnwerkstätte zwei schöne Bauplätze und in Brunndorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Verw. d. Bl.

Zur Frühjahrs-Saison

Herrenkleider

in modernster Ausführung

und reichster Auswahl

zu staunend billigen Preisen

bei 673

Leopold Klein

Schneidermeister

5 Schulgasse, Marburg, Schulgasse 5.

Für Maßbestellungen

halte ein **großes Sortiment der neuesten Stoffe** in- und ausländischer Fabricate.

45jähr. Renommée. Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten. 45jähr. Renommée.

K. u. k. österr.-ungar. und königl. griechischer Hof-Zahnarzt

Dr. J. G. POPP's

Anatherin-Mundwasser, weltberühmt, das beste Mundwasser verhütet und heilt sicher und schnell alle Mund- und Zahnkrankheiten, wie **Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, üblen Mundgeruch, Zahnsteinbildung, Scorbut,** ist ein bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden und unentbehrlich beim Gebrauch von Mineralwasser, welches in gleichzeitiger Anwendung mit **Dr. Popps Zahnpulver oder Zahnpasta** stets gesunde und schöne Zähne erhält. **Dr. Popp's Zahnplombe.** Mundwasser in Flaschen zu fl. —.50, 1.— und 1.40. Zahnpasta in Dosen zu 70 kr., in Stücken zu 35 kr. Zahnplombe in Etuis fl. 1.—. 606a

Dr. J. G. POPP, k. u. k. österr.-ungar. und kön. griechischer Hoflieferant, **Wien, I. Bezirk, Bognergasse 2.**

Zu haben in Marburg: in den Apotheken J. Bancalari, J. M. Richter, W. König; Eduard Rauscher, Droguerie, R. Martinz, sowie in den Apotheken in Luttenberg, Pettau, D. Landsberg, Wind. Feistritz, Radkersburg, Mureck, Leibnitz, Windischgraz, Gonobitz, sowie in allen Apotheken, Droguerien u. Parfumerien Steiermarks. **Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse.**

Hausverkauf

in einem Markte Unterkärntens, 5 Min. von der Südbahn entfernt, wo das Gastgewerbe und die Bäckerei im besten Gange betrieben wird. Das Haus ist ein Stock hoch, im 1. Stock 5 Zimmer, eine Küche sammt Speise, ebenerdig Bäckerei, Gastzimmer sammt Küche, 3 Keller, amerik. Eiskeller, gedeckte Kegelbahn, großer gewölbter Stall, Mehlkammer, sieben Joch arrondirten Grund sammt Wiesen, alles 4 Minuten vom Hause entfernt, im besten Zustande, Gebäude mit Ziegeln gedeckt.

Anfrage in der Verw. d. Bl.

Frühjahr- und Sommer-Saison!

Erlaube mir die höfliche Anzeige zu machen, dass alle

Neuheiten in Hüten

aus der

k. u. k. Hof-Hutfabrik Wilh. Pless, Wien

Lieferant des k. u. k. Allerhöchsten Hofes, sowie

Orig. englische Hüte v. d. Firma Johnson & Co., London

angelangt sind. 660

Alleinige Niederlage in Marburg

bei

WILH. LEYRER,

Herrengasse 22.

Danksagung.

Für die so vielfachen Zeichen innigster Theilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden meiner theueren, unvergesslichen Gattin, beziehw. Schwester, der Frau

Dorothea Zangger geb. Pittermann,

sowie für die schönen Kranzspenden und die überaus zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sage ich hiemit meinen besten Dank; insbesondere aber dem löbl. Arbeiter-Gesangsverein „Frohsinn" in Marburg für die Absingung eines ergreifenden Grabliedes.

Marburg, 14. April 1893.

Gustav Zangger, Partieführer der Südbahn.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anläßlich des Ablebens meiner innigstgeliebten Gattin, der Frau

Josefine Laufer

sowie für die zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhestätte, sage ich allen meinen innigsten Dank.

Marburg, am 15. April 1893.

Josef Laufer, Gasthausbesitzer.

WOHNUNG

gassenseitig gelegen, bestehend aus zwei Zimmern, Salon, großer Küche, nebst Speise und Holzlage, event. auch Pferdestall per 15. Juli bei **Wilh. Wendl,** Draugasse Nr. 7. 714

Eine Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör, hofseitig, ist zu vermieten. Brunngasse 4.

1 möbliertes Zimmer

gassenseitig, 1. Stock, ist bis 1. Mai zu vermieten. Anfrage beim Hausmeister, Schillerstraße 14. 716

2 möblierte Zimmer

gassenseitig, sind zu vermieten. Postgasse 9.

Fuhrwagen, Einspänner

gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. Anfr. i. d. Verw. d. Bl. 719

Das Urban'sche Specerei-Warenlager

wird von heute an, soweit der Vorrath reicht, partienweise zu sehr ermäßigten Preisen gänzlich ausverkauft. Diesbezügliche Anfragen sind zu richten an **J. Reichenberg,** Kärntnerstraße 7.

Gänzlicher Ausverkauf

fertiger

Herren-, Knaben-

und

Kinderkleider

wegen Auflösung des ganzen fertigen Lagers

zu tief herabgesetzten Preisen.

E. Müller, Viktringhofgasse 2

Bad Sutinsko

Akratotherme + 29·9° o R. Hohe heilkräftige Wirkung bei Frauenkrankheiten. — Eisenbahnstation **Bedekovčina** (Zagorianer Bahn).

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst Badearzt **Med. Dr. J. Manojlović** und **die Badeverwaltung.** 709

Adresse: **Sutinsko,** Post Mihovljan (Croatien).

Reeller

Geschäfts-Verkauf!

Dasselbe befindet sich in einer größeren Stadt Steiermarks, ist complet eingerichtet und ist seit 5 Jahren in stets zunehmendem Betriebe. Nachweisbarer **Reingewinn** mindestens fl. 2000 jährlich. An Capital circa fl. 5000 erforderlich. Fachkenntnisse nicht nothwendig, auch für eine Frau passend. Gefl. Anfragen unter Chiffre B. E. G. poste rest. Cilli. 657

Eine vollständige, gut erhaltene

Officiers-Uniform

ist billig zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 655

Die Gutsverwaltung Herberstorf 222

verkauft ab Station **Wildon** gegen Nachnahme

Apfelwein

per 100 Liter à fl. **8** bis fl. **10.**

Ein HAUS,

neu gebaut, mit sechs Wohnungen, Keller, Brunnen und Garten in der Nähe der Südbahnwerkstätte, Nr. 100, ist wegen Familienverhältnisse sehr billig zu verkaufen. Adresse: **Juliana Frass** in Brunndorf bei Marburg. 665

Großer Pferdestall

zu vermieten. Tegetthoffstraße 55.

Verloren.

Ein Armband aus Altsilber mit Anhängsel, Filigranarbeit, wurde am 12. April nachmittags in Marburg verloren. Gegen Belohnung von 2 fl. bei der Polizeidirection abzugeben.

Grosse Wiese,

knapp an der Reichsstraße zwischen Kötsch und Schleinitz gelegen, ungefähr mit 6 Joch Fläche, wasserleitig und zweimähdig mit gutem Futter, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen sofort aus freier Hand zu verkaufen. 712

Auskunft bei **Franz Werdnigg** in Unterkötsch.

Hübsch möbl. Zimmer und ein Stall

zu vermieten. Kaiserstraße 14. 677

Verkauf.

Ein Haus mit gut gehendem Bäckereigeschäfte,

Eine schöne Realität mit Weingarten, Wiesen und schlagbarem Wald, ca. 30 Joch, in Ober-Jakobsthal,

Schöne Realität in Wolfsberg und Wolfsthal gelegen, ca. 34 Joch.

Obige Realitäten sind grundbücherlich nicht belastet. — Auskunft nur an reelle Käufer, Zwischenhändler ausgeschlossen.

Zwei neue tragbare Schweinstallungen. Anzufragen: Tegetthoffstraße 55, 1. Stock.

Anzeige und Danksagung.

Der Gefertigte beehrt sich hiermit den P. T. Herrschaften, Bürgern und Landwirten bekanntzugeben, dass er von seiner jetzigen Wohnung in der Domgasse am **17. April** in die

Pfarrhofgasse Nr. 5

übersiedelt. 703

Indem ich für das mir während meiner vieljährigen Praxis bei Behandlung kranker Hausthiere geschenkte Vertrauen hiermit meinen besten Dank ausspreche, bitte ich, mir dasselbe auch in Zukunft schenken zu wollen.

Kajetan Zalaudek, diplomierter Curschmied.

Kleine Villa

in **Pettau,** in Untersteiermark, bekannt billiger, gesunder Stadtaufenthalt für **Pensionisten, Private** ꝛc., im vorigen Jahre **neu** und **äusserst solid erbaut,** prachtvoll gelegen, mit ½ Joch Garten, Brunnen, eleganter Wohnung, Speiseaufzug, Parquettböden, Oefen, Sparherd, Kupferkessel, Closets mit Wasserspielung, Parterre, alles auf Traversen gewölbt, complet zum Einziehen, bisher unbewohnt, 12 Jahre steuerfrei. Anzahlung 1—2000 fl. Rest nach Uebereinkommen. Außerdem große und kleine Wohnungen und möblirte Zimmer sogleich zu vermieten. Auskunft ertheilt der **Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Verein in Pettau.** 708

Vino di Chianti.

Echte **Chianti-Weine** bester Qualität in Original-Strohflaschen zu ½, 1 und 2 Liter, ferner die guten und billigen Schwarz- und Weißweine aus Bari, Molfetta, Brindisi, Trani und Toscana empfiehlt

Anton Beltrame

Marburg, Schulgasse 2.

Singer Nähmaschine

wird zu kaufen gesucht. Anfr. i. d. Verw. d. Bl. 717

Vorsicht beim Einkaufe von

„Zacherlin"

(dieses staunenswert wirkenden Mittels gegen jederlei Insecten.)

Kunde: . . . . Warum reichen Sie mir denn offenes Insectenpulver? Ich habe doch „Zacherlin" verlangt und solches existirt bekanntlich nur in Flaschen. Offenes Pulver nehme ich nicht an . . . denn ich weiß gar gut, dass es blos ein arger Missbrauch des mit Recht gerühmten Namens „Zacherlin" ist, wenn gewöhnliches Insectenpulver in Briefen, Düten oder Schachteln für „Zacherlin" ausgegeben wird. — Entweder geben Sie mir eine **versiegelte Flasche** mit dem Namen „Zacherl" oder mein Geld retour. Irreführen lasse ich mich nicht.

Marburg: A. Quandest.
„ Consumhalle.
„ L. H. Koroschetz.
„ Alois Mayr.
„ Max Morić.
„ Friedrich Felber
„ D. Boncalari.
„ Silv. Fontana.
„ M. Berdajs.
„ Franz Frangesch.
„ F. P. Holasek.
„ Gottfried Ketz.
„ A. W. König.

Marburg: Carl Kržižek.
„ L. C. Kiß.
„ H. Lorber.
„ Lucardi's Ww.
„ S. Nowak.
„ Josef Sagai.
„ Carl Schmidl.
„ A. Schröfl.
„ Carl Tschampa.
„ Allg. Verbrauchs- u. Sparverein.
„ Jos. Walzl.
„ M. Wolfram.

Arnfels: C. Engelmann.
D.-Landsberg: F. Pieber.
„ H. Müller, Apoth.
„ P. Purkarthofer.
Ehrenhausen: J. Lamniger
Gonobitz: S. Herpaunig.
„ G. Mischa.
Leibnitz: A. Praßl.
„ O. Rußheim, Ap.
„ J. Seredinski.
Mureck: J. Kolletnigg.
Pettau: Josef Kasimir.
„ Ignaz Behrbalk.

Pettau: V. Schulfink.
„ A. Sellinschegg.
„ H. Stainko.
„ Rob. Joherl.
Radkersburg: J. Muhr.
„ M. Thurmann.
„ J. Kuzmics.
„ J. Simonitsch.
„ W. Wanaus.
St. Lorenzen: M. Poliska.
Straß: F. Bußwald.
W.-Feistritz: F. Stieger.

In allen übrigen Orten sind Niederlagen „wohlgemerkt" nur dort, wo Zacherlin-Placate ausgehängt sind.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kordon. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik) in Marburg.

Das heutige Blatt besteht aus 10 Seiten, der Sonntags- und einer Extra-Beilage.